FEB 1 '78

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint wöchentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

101. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 18. Januar 1978 | Nr. 3

Hoffnung

Die Welt ist weiß, der Sturm heult durch die Wälder,
die Kälte drückt — die Täler, Wiesen, Felder
erstarren unter Eis und Schnee.
Wo Leben war, wo bunte Blumen blühten,
wo Freude einst, wo rote Wangen glühten,
da herrscht der Tod und tiefes Weh.

Nur still, mein Herz! Bald wird der Sturm sich legen —
wo jetzt noch Schnee und dunkle Wolken fegen,
da bricht die Sonne hell hervor.
Der Frühling kommt, die Bäche werden fließen,
die Welt wird grün, die Blumen werden sprießen,
und dir entfällt der Trauerflor. **Harry Loewen**

* * *

Wie koennen wir denn leben?

"Denn wo ich zu dem Gerechten spreche, er soll leben, und er verlaesst sich auf seine Gerechtigkeit und tut Boeses, so soll aller seiner Froemmigkeit nicht gedacht werden; sondern er soll sterben in seiner Bosheit, die er tut" (Hes. 33, 13).

Die Ueberschrift ist der letzte Teil des 10. Verses, wo Gott die Frage des Volkes ausspricht, wie sie denn leben koennen. In dem 13. Vers macht Gott es dem Volk klar, dass ein guter Anfang auch auf geistlicher Linie noch kein gutes Ende garantiert. Wenn sie schon nach einem Weg suchen, wie sie leben koennen, sollen sie die Warnung hoeren, um nicht spaeter enttaeuscht zu werden. Es ist ohne Zweifel ein herrlicher Zustand, wenn Gott einen Menschen gerecht erklaert, ihm die Suenden vergibt, ihm das Leben in Christus zuspricht. Da ist nun ein **aber**. So sich ein Mensch aber auf seine Gerechtigkeit verlaesst und nicht aufhoert Boeses zu tun, soll all seiner Froemmigkeit nicht gedacht werden. Gott sagt, solcher Mensch soll in seiner Bosheit sterben. — Ob einer oder der andere in unsern Kreisen zu der Lehre haelt, einmal gerettet, immer gerettet? Paulus ermahnt die Epheser: "So leget nun von euch ab nach dem vorigen Wandel . . . und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit." — Wie koennen wir denn leben? Jesus sagt, wer **bis an das Ende** im Wandel mit ihm aushaelt, der wird selig werden. G.F.

Auch der schäumende Bergbach wird von Schneedünen umsäumt, statt von grünen Auen und blühenden Blumen.

Zentrales Kreditkomitee im Chaco

Wilmer Stahl, links, Exekutivsekretär des Arbeitsteams, und Luis Negro, besichtigen eine ausgezeichnete Baumwollernte im Chaco von Paraguay.

Die Bildung des Zentralen Kreditkomitees (CCC) durch welches die Mennonite Economic Development Associates (MEDA) ersucht wird, in Zukunft Anleihen für die fünf kooperativen Indianersiedlungen im Chaco zu machen, ist ein positiver Schritt zu besserer finanzieller Verwaltung, nach Lloyd J. Fisher, Exekutivdirektor von MEDA, infolge eines Besuches in Paraguay anfangs Dezember.

"Daß dieses innerhalb der sieben Jahre geschehen konnte, in denen MEDA mit der Arbeit verbunden war, ist bemerkenswert", sagte Fischer.

Wegen des Bedürfnisses einer wirksamen Ausbildung betreffs finanzieller Angelegenheiten, wurde das CCC vor einigen Monaten von der Indianersiedlungs-Behörde — einer Organisation mit 47 Gliedern, die Indianer, Mennoniten und Missionsgruppen vertreten, die an der Wohlfahrt der Chaco-Indianer interessiert sind, ins Leben gerufen. Gebildet aus Vertretern von jeder der fünf Indianersiedlungen, ist es die Aufgabe des CCC, die Indianer in der nützlicheren Verwendung der Anleihen, wie auch in der Beantragung der Anleihen und der Verantwortung auszubilden.

Bisher von einem Kooperativkomitee verwaltet, benötigten die Kooperativen eine bessere Verwaltung und Aufsicht, fügt Fisher hinzu.

Dorfkomitees sind in jeder Siedlung gebildet worden, um die Leihanträge zu überprüfen, die Rückzahlungsbedingungen festzulegen und die Applikanten dem CCC zu empfehlen. Bei der Gewährung von Anleihen für weitere Entwicklungs-

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Glauben und Wirken . . . . . S. 2
Nachrichten . . . . . S. 2
Absonderung . . . . . S. 3
Frauen- und Familiendienst . . S. 5
Das Tausendjährige Reich . . . S. 6
Ottawa Report . . . . . S. 7
Predigt von G.D. Huebert . . S. 8
Nachruf: G.B. Giesbrecht . . S. 9
Jeat en Jehaun . . . . . S. 10
Nachrufe . . . . . S. 11
Aus den Gemeinden . . . . . S. 13
Aus aller Welt . . . . . S. 14

Glauben und Wirken

"Doch weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werke nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christum, so glauben wir auch an Christum Jesum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum und nicht durch des Gesetzes Werke" (Gal. 2, 16).

Wir sind nun schon wieder einige Wochen in das neue Jahr hineingegangen. Am Anfang des Jahres haben sich wohl viele von uns die Frage gestellt, was uns wohl im Jahre 1978 begegnen wird. Die Geschichte des menschlichen Lebens besteht aus einer Kette von Handlungen, die er in seiner Lebenszeit vollbracht hat, aus seinen Werken. Auch in diesem Jahr werden wir alle an dieser Reihenfolge von Handlungen wirken. Und das ist auch nicht unrecht. Jesus hat das auch getan, und bei einer Gelegenheit sagt er den ihm feindlich gesinnten Juden: "Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch" (Joh. 5, 17).

Gott ist ein wirkender Gott. An seinen Werken wird seine ewige Kraft und Gottheit ersehen. "Und es sind mancherlei Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirket alles in allen" (1. Kor. 12, 6). Wie sind doch Gottes Werke so groß und viel; er läßt uns fröhlich singen von seinen Werken, doch wer kann alle seine löblichen Werke preisen?

Die Heilige Schrift schildert uns Gottes Werke in der Natur und in der Schöpfung, aber sie rühmt sein Werk noch mehr in seinen geschichtlichen Taten mit den Menschen, vor allem in der Geschichte des Volkes Israel. Dieses Werk Gottes ist noch nicht abgeschlossen, sondern reicht in die Zukunft, in die Endzeit hinein. Sehen wir nicht heute gerade sein Wirken an dem Geschick des Staates Israel?

Weil Gott der Wirkende ist, darum wirkt sein Sohn Jesus Christus auch. Er weilt auf Erden nicht nur als Lehrer, sondern er vollendet hier Gottes Werk. Jesu Wort ist ein wirkendes Wort. Die Worte, Taten und Wunder sind im Wirken Jesu unauflöslich miteinander verbunden und sein Wirken zerstört die Werke Satans. Mit Recht wird Jesu gesamtes erlösendes Tun als sein Erlösungswerk bezeichnet.

Auch der Heilige Geist ist ein wirkender Geist. Alles, was Gott gegenwärtig in seinen Kindern und durch sie vollbringt, das wirkt er durch den Geist. "Da sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, dazu ich sie berufen habe" (Apg. 13, 2). Deshalb konnte Jesus seinen Jüngern verheißen, daß sie dieselben Werke wie er selbst, und sogar größere Werke tun würden.

Der Christ wird im Neuen Testament als ein Wirkender gesehen. Hier hat jedoch eine falsch verstandene Rechtfertigungslehre viel Verwirrung angerichtet. Es ist klar, daß niemand durch des Gesetzes Werke gerecht wird. Das Fleisch kann seinem Wesen nach die Forderungen Gottes im Gesetz nicht erfüllen. Der Wiedergeborene ist jedoch nicht mehr Fleisch, sondern er dient Gott im Geist. "Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders Gottes Geist in euch wohnt. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein." Darum fordern und erwarten die Apostel überall das Werk in Christus. Glauben und Wirken sind kein Gegensatz, sondern im Gehorsam des Glaubens verbunden. Jakobus weist darauf hin, daß lebendiger Glaube zum Wirken treibt und nur in Werken sichtbar wird. Paulus spricht immer wieder vom Werk des Glaubens. Diese Werke sind zuvor bereitet und nicht unsere Leistung, aber wir müssen in den Werken wandeln, und alle Heiligen werden zum Werk des Dienstes zugerüstet. Das Werk des Glaubens wird von den Gemeinden und einzelnen Gläubigen als Ergebnis und als Aeußerung christlichen Lebens gefordert und für sie im Gebet erfleht. Das gute Werk ist ein sichtbares Zeugnis vor der Welt für die Gegenwart des Reiches Gottes in der Gemeinde.

Es sollte uns auch deshalb nicht befremden, wenn das Neue Testament von einem Gericht nach den Werken spricht, und zwar nicht nur für die Ungläubigen sondern gerade auch für die Gläubigen. "Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfange, nach dem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse" (2. Kor. 5, 10). Es geht bei diesem Gericht nicht mehr um das Seligwerden für den, der ausgeharrt hat bis ans Ende, wohl aber um Lohn und Lob. Die Werke, die wir als Gläubige getan haben, kommen in das prüfende Feuer des Tages Jesu. Sie können in diesem Feuer verbrennen; dann leiden wir Verlust und werden beschämt; sie können jedoch auch im Feuer bestehen und uns ewigen Lohn bringen. "Und nun, Kindlein, bleibet bei ihm, auf daß, wenn er offenbart wird, wir Freudigkeit haben und nicht zu Schanden werden vor ihm bei seiner Zukunft" (1. Joh. 2, 28).

Es ist eine große, einheitliche Linie, die sich wie ein roter Faden durch die ganze Bibel hindurchzieht: Der wirkende, lebendige Gott, das Werk des Sohnes, das Werk des Heiligen Geistes, das Wirken der erretteten und erneuerten Menschen, bis hinein in die kommenden Werke, die die entrückte und vollendete Gemeinde mit Jesus gemeinsam vollbringen wird. Die größte Seligkeit wird es jedoch sein, wenn der Herr zu Dir und mir sagen wird: "Ei, du frommer und getreuer Knecht . . . ; gehe ein zu deines Herrn Freude!" Möge der Herr das auch von unserem Wirken im Jahre 1978 sagen können!

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Missionarin Anne Klassen, Glied der Elmwood MB-Gemeinde, Winnipeg, weilte seit einiger Zeit auf Urlaub in Kanada. Sie ist in der Arbeit unter den Indianerfrauen im Chaco von Paraguay tätig. Am 2. Januar flog sie wieder auf ihr Arbeitsfeld zurück.

— Der Frauenverein der Willigen Helfer, Elmwood MB-Gemeinde, hatte den Missionsverein der Winnipeg Zentral MB-Gemeinde am Dienstag, dem 10. Januar zu einer Gemeinschaftsstunde in der Elmwood MB-Kirche eingeladen. Auf der Veranstaltung, die um 7.45 Uhr abends begann, brachte Dr. Gerhard J. Lohrenz, bekannter Geschichtsforscher und Aeltester der Mennonitengemeinde i.R., einen Vortrag über die Geschichte der Mennoniten in der Vergangenheit und Gegenwart.

— Das Mennonite Brethren Bible College plant am 17. März mit seinem Oratoriumchor das Oratorium "Israel in Aegypten" von Handel vorzutragen. Alle Sänger, die sich an dem Vortrag dieses Oratoriums beteiligen möchten, werden dazu eingeladen. Die Uebungen finden jeden Montag von 7.00 bis 8.30 abends im MBBC statt. Br. William Baerg dirigiert das Oratorium.

— Wie schon früher bekanntgegeben, wird in der Zeit vom 25. bis 27. Januar in Fresno, California, im MB-Bibelseminar eine Studienkonferenz über die "Letzten Dinge" abgehalten werden (Conference on Eschatology). Wir haben in dieser Ausgabe einen Artikel, der etwas Information über die verschiedenen Ansichten gibt, die in der Theologie über diese Fragen bestehen.

— Frau Katharina Froese, 4D - 616 Strathcona St., Winnipeg, Man., R3G 3E8, bittet den Einsender der Nachricht von Rudolf Goertzen, Aktjubinsk, UdSSR, die unter "Suchanzeigen" in der "Mennonitischen Rundschau", Nr. 2, vom 11. Januar 1978, Seite 8, gebracht wurde, ihr doch bitte zu schreiben, da sie Näheres über diesen Verwandten erfahren möchte.

— Br. Lowell Detweiler, MCC Personnel Services (Akron) und andere MCC-Angestellte laden ein, am Sonntag, dem 22. Januar, 8.30 Uhr abends, das MCC-Büro im MCC-Gebäude, 1483 Pembina Highway, Winnipeg, zu besuchen, um über Dienstgelegenheiten im MCC zu sprechen, falls man interessiert ist, in Zukunft einen Dienst im MCC zu erwägen.

— Br. John Boldt, Bibelschullehrer aus Curitiba, Brasilien, ist auf Urlaub in Kanada. Er besuchte am Mittwoch, dem 11. Januar abends die MB-Gemeinde zu Virgil, Ontario, wo er einen Bericht über die Arbeit in Brasilien gab.

— Am Sonntag, dem 15. Januar sprach Prediger D.B. Wiens in Englisch im Vormittagsgottesdienst der Virgil MB-Gemeinde, Ontario. Br. Wiens wohnt jetzt in Richmond, B.C. und dient als Redner der russischen Radiosendungen von Mennonite Brethren Communications.

— In der Zeit vom 27. bis 29. Januar finden in Waldheim, Sask. Versammlungen betreffs der Christlichen Erziehung statt, geleitet von Dr. John Unger, Exekutivsekretär für Christliche Erziehung der Kanadischen MB-Konferenz. Die MB-Gemeinden aus Waldheim, Brotherfield, Borden und Hepburn nehmen an dieser Veranstaltung teil. Die Schlußkundgebung findet Sonntagabend, den 29. Januar, in der Hepburn-MB-Kirche statt.

— In der Eden Mennonitengemeinde, Chilliwack, B.C. findet vom 26. Januar bis 30. März 1978 eine Vortragsserie von Dr. J.J. Toews, Lehrer am CBI, Clearbrook statt, die jeden Donnerstag, von 10 bis 11 Uhr vormittags, in der deutschen Sprache den Phillipperbrief behandeln wird.

— Br. J.J. Rempel, Virgil, Ontario, bittet uns, seine Adressenänderung bekanntzugeben: Die jetzige Adresse lautet — Mr. J.J. Rempel, Pleasant Manor, Apt. 115, Box 500, Virgil, Ont. L0S 1T0, Telefon: 468-2449.

Mennonitische Rundschau

woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 668-9893

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $10.00

Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:
"Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

Absonderung

"Darum sollt ihr mir heilig sein; denn ich, der Herr, bin heilig, der euch abgesondert hat von den Völkern, daß ihr mein wäret" (3. Mose 20, 26).

"Darum gehet aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen" (2. Kor. 6, 17).

Gott hat von jeher seinem Volk geboten, sich als ein abgesondertes Volk zu betrachten; im Alten Bunde ging es um die rassische Erhaltung des Volkes Israel. Sobald es sich mit den sie umgebenden Heiden vermischte, schlich sich deren Abgötterei in Israel ein, was wir besonders am Beispiel Salomos ersehen.

Aber auch im Neuen Bunde ist von einer Absonderung im Rahmen der Gemeinde die Rede. Gerade die Reinerhaltung der Lehre und des Lebens in der Gemeinde machte es erforderlich, sich von solchen, die Irrlehren verkünden und ihnen anhängen, oder die in offener Sünde leben, abzusondern.

Historisch hat die Absonderung unter den Mennoniten oft auch völkische, ethnische Eigenschaften angenommen. Diese verstärkten sich besonders in den geschlossenen Siedlungsgebieten in den Steppen Rußlands. Motive der Absonderung waren bei manchen der vielen Wanderungen entscheidend, die unsere Vorfahren durchführten. So wählte ein Teil der Auswanderer der 1870er Jahre Kanada als Auswanderungsland, weil sie hier die Möglichkeit sahen, in geschlossenen Siedlungen zu wohnen. Schon in Südrußland durfte ein Bauernhof in einem mennonitischen Dorf nicht an Andersgläubige verkauft werden.

Als viele der mennonitischen Siedler im Süden Manitobas ihre Absonderung bedroht sahen, wanderten sie weiter, nach Mexiko, nach Paraguay und nach anderen südamerikanischen Ländern.

Aber auch diejenigen, die in Kanada blieben, haben ihre Sonderart bewahrt, auch wenn sie in die Städte gezogen sind und ihre ethnischen Eigenschaften aufzugeben versuchten. Mit wenigen Ausnahmen sind in den mennonitischen Stadtgemeinden dieselben Namen zu finden, wie in den geschlossenen Kolonien in Mexiko, Belise oder Paraguay.

Deshalb berührt es doch sonderbar, wenn wir es uns erlauben, über ein Brudervolk zu urteilen, das eine andere geschichtliche Entwicklung durchgemacht hat, wenn es versucht, seine Eigenart und Absonderung durch Gesetze zu wahren.

Fast zur selben Zeit, als unsere Vorfahren nach dem Osten zogen, ging eine Gruppe ihrer Stammesbrüder nach dem fernen Süden, nach Südafrika. Ein wesentlicher Unterschied war, daß es sich bei ihnen um keine wehrlosen Mennoniten handelte, sondern um strenggläubige, wehrhafte Kalvinisten. Sie zogen in die Kapkolonie in Südafrika, wo sie sich ansiedelten, und von den im Jahre 1707 gezählten 1779 Männern, Frauen und Kindern stammt die Mehrzahl der sogenannten Buren ab. Es ist nicht meine Absicht, die Geschichte der Buren zu schreiben, denn man kann sie in jedem Nachschlagewerk nachlesen. Es lassen sich jedoch gewisse Parallelen zwischen dem Ergehen der Mennoniten und der Buren ziehen. Auch dort finden große "Trecks" statt, die durch den politischen Druck der Engländer verursacht wurden. Zwischen den Engländern und den unabhängigen Burenrepubliken kam es 1899 zu dem mit äußerster Grausamkeit geführten Burenkrieg. Erst durch die Einführung von Konzentrationslagern (einer Erfindung der Engländer!) für Greise, Frauen und Kinder brachte man die Buren zum Aufgeben des Widerstandes.

Durch demokratische Abstimmung sind die Buren wieder die Herren in ihrem Lande geworden. Gegen diesen historischen Hintergrund muß man ihre Politik der Absonderung, der "Apartheid", wie sie genannt wird, besehen. Sie wollen ihre erworbene Freiheit nicht wieder verlieren. Daß sie dabei andere Menschen benachteiligen, ist bei ihrer Wehrhaftigkeit kaum zu vermeiden. Auch wir haben einst einen "Selbstschutz" gehabt. Die Buren wissen, was ihnen bevorsteht, wenn sie sich nicht mehr selbst schützen können. Haben wir Nestor Machno und dessen Banden schon ganz und gar vergessen?

Darum sollten wir uns hüten, die Südafrikaner lieblos zu verurteilen oder ihren Gegnern Schützenhilfe zu leisten, oder aber wir sollten schon jetzt Vorkehrungen treffen, um die zahlreichen Flüchtlinge aufzunehmen und zu versorgen, wenn die Burenregierung jemals gestürzt werden sollte. Erich L. Ratzlaff

Elmwood MBG

(Winnipeg, Man.)

Ein Gruß mit Hebr. 13, 8: "Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit." Es ist ein passendes Wort, im Aufblick zum Herrn Jesus ins Neue Jahr einzutreten. Wir dürfen mit Dank, Lob und Preis im Rückblick auf das vergangene Jahr, wie auch mit Vertrauen auf unsern Herrn Jesus in die Zukunft schauen.

Als Gemeinde hat uns der Herr gnädig getragen. Wir sind dankbar für den Dienst der Geschwister P.R. Toews, und daß sie zu uns gekommen sind. An fortlaufenden Sonntagen hat uns Br. Toews den Herrn Jesus an Hand des Hebräerbriefes geschildert. Wir wollen unserm Heiland ähnlicher werden.

Viel schöne Blumen und Gemüse aller Art schmückten am Danksagungstag das Podium in geschmackvoller Weise. Pastor P.R. Toews und Gehilfsleiter Pred. A. W. Schellenberg dienten mit dem Wort. Die vereinigten Chöre stimmten in den Lobgesang der Gemeinde ein. Um 5 Uhr nachmittags versammelten wir uns zum Liebesmahl. In der Abendversammlung teilte Schwester Anne Klassen aus der Sommerarbeit in Japan mit. Es war ein christlicher Dienst. Schwester Shirley Ratzlaff erzählte von dem Dienst in den Camps bei The Pas und Schwester Ann Klassen teilte von der Arbeit unter den Indianerfrauen in Paraguay mit. Anne verließ Manitoba am 2. Januar 1978, um die Arbeit in Paraguay wiederaufzunehmen.

Am 15. Oktober tagte in unserm Bethause die jährliche Manitoba MCC Frauenversammlung. Das Motto war: "Ist Dein Senfkorn gewachsen?" Nach einer kurzen Andacht folgten Berichte aus den verschiedenen Abteilungen. Besonders erfolgreich haben die Selbsthilfe-Läden gearbeitet. Wir haben deren 12 in Manitoba.

Ein kurzes Drama von der Altona Gruppe wurde mit Beifall aufgenommen. Ein kleines Orchester von den "Sr. Citizens" von Altona erfreute uns mit Musik. Das war ermunternd für die jüngere Generation, sich auch im Alter zu betätigen. Schöner Gesang wurde von zwei Gruppen: Portage Ave. und Boissevain gebracht. Am Nachmittage folgten kurze Berichte von heimgekehrten MCC Arbeitern; Frau Elfrieda Warkentin, Jamaica, Frau Susan Driedger, Labrador und Frau Ann Warkentin Dyck aus Indonesien. Es ist gut, daß wir solche Berichte zu Herzen nehmen. Es waren über 300 Frauen zu der Tagung erschienen. Den Imbiß zum Lunch brachte ein jeder mit und Kaffee wurde serviert. Die Kollekte ging für Kinderhilfe "Sponsorship" und "Mennonitische Post".

Am Friedenssonntag vormittags betonte Br. Peter H. Peters, Vorsitzender der Manitoba MCC Board, unsere besondere Verantwortung als Friedensträger, wie der Herr Jesus es uns geboten hat.

Zu unsrer jährlichen Gemeindestunde kamen wir am Sonntag, dem 25. September um 4 Uhr zusammen. Nach einer kurzen Kaffeepause machten wir Fortsetzung mit Berichten und Wahlen, so daß alles geregelt werden konnte. Der Herr schenkte wieder Sonntagsschularbeiter, auch für Pioneer-Mädchen und Knaben-Brigade. Zwei Chöre dienen unter der Leitung von Schwester Debbie Kuhl. Sitzanweiser und andere Posten wurden besetzt.

Am 20. November diente uns im Morgengottesdienst Pred. Elmer Martens, Präsident unseres Bibelseminars in Fresno. Es war gut, ihn kennen zu lernen. Er legte den 8. Psalm aus.

An dem Tage hatten wir unsern ersten großen Schneesturm. Fast alle Gottesdienste auf dem Lande waren abgesagt. Am nächsten Tage waren alle Schulen und viele Geschäfte geschlossen. Des Sturmes halber konnte die Winkler Bibelschule uns nicht besuchen.

Der Dezember war reich an verschiedenen Weihnachtsprogrammen. Am 4. Dezember gaben der Oratorio- und A-Cappella-Chor des Bibelcollege ein Konzert in unserm Bethause. Ein Blasorchester und Saiteninstrumente begleiteten den Gesang. Auch die Gemeinde wirkte mit. Es war ein Hochgenuß, die alten und neuen Weihnachtslieder zu hören. Prediger Hugo Jantz las die passenden Bibelstellen zwischen den Darbietungen. Das Konzert wurde von dem CBC-Radio aufgenommen und am 24. Dezember vormittags über ganz Kanada ausgestrahlt.

Unser Gemeindechor brachte das Weihnachtsprogramm am Sonntagmorgen, dem 18. Dezember. Lieder und verlesene Bibelworte lösten sich ab. Wir haben ein kleines Orchester unter der Leitung von Schwester Bertha Klassen; es wirkte an manchen Sonntagen wie auch am Sonntagsschulprogramm am 24. Dezember tatkräftig mit. Wir freuten uns am Gesang der Kleinen und Großen, wie auch an den andern Darstellungen der Weihnachtsgeschichte.

An den Donnerstagen versammeln sich nachmittags die älteren Geschwister im Kellerraum zur Unterhaltung. Es werden Spiele gespielt, Handarbeit gemacht, Filme oder Reisebilder gezeigt und Kaffee getrunken. Wir hatten ein Programm vor Weihnachten mit Liedern, Gedichten und kurzer Ansprache vom Pastor. Nach einem herzhaften Abendbrot gab es eine Rundfahrt per Bus um die Fest-Beleuchtung der Stadt zu besehen. Es beteiligten sich über 40 Personen.

Die Schwesternvereine hatten ihre Feiern an verschiedenen Abenden. Sie luden auch ihre Ehegatten ein. Unser Schwesternverein ladet alle älteren Geschwister der Gemeinde ein. Mit Liedern, Gedichten und Andacht wollten wir das Lob des Herrn erhöhen. Eine frohe Unterhaltung am Tisch beschloß den Abend.

Die Diakone verteilten vor Weihnachten eine Anzahl Lebensmittelpakete an benötigte Familien, die unsre Versammlungen besuchen und an andere, mit denen wir in Verbindung stehen. Der Herr gibt Gelegenheiten zum zeugen.

Mit Gruß, Frau Käthe Klassen

Zentrales Kreditkomitee . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

projekte würde MEDA dann mit dem CCC verhandeln.

Das Zentrale Kreditkomitee hat bereits zwei qualifizierte Indianer angestellt, die mit den Kooperativen in den Dörfern arbeiten sollen, um zu versuchen, ein besseres Verständnis im Gebrauch von Kredit im Heim und auf der Farm zu entwickeln. Eine dritte Person wird angeworben, in diesem Projekt zu helfen.

Auf einer Versammlung mit den CCC-Vertretern während Fishers Besuch im Chaco, wurde eine Applikation auf eine Anleihe in Höhe von 135,000 Dollar vorgelegt. In der Planung eines ausgedehnten dreijährigen Programms, würde diese Anleihe Traktoren und Pflüge bezahlen, die das Eigentum der Kooperative sein würden und zur Feldbearbeitung für die Aussaat und Pflanzung dienen sollten, dann privat geeignete kleinere Geräte, wie Kultivatoren und Pflanzmaschinen, die von Pferden gezogen werden, sowie Mittel zur Entwicklung der Viehzucht, einschließlich Grassamen, Wasserteiche, Zäune und Landrodung. Die Anleihe würde auch Produktionskredite ermöglichen, um kurzfristige Kreditbedürfnisse zu befriedigen.

Sich in Spanisch und Englisch verständigend, war es das erste Mal, daß MEDA-Vertreter und das Paraguayerkomitee keine Uebersetzung ihrer Unterhaltung in die verschiedenen Indianersprachen brauchten, fuhr Fisher fort.

Dies ist ein Resultat des Bildungsprogramms, das 60 Lehrer als Teil des Arbeitsteams der Indianer-Siedlungsbehörde anstellt. Siebenunddreißig Indianer und drei Frauen haben jetzt die sechste Klasse beendet, mit Spanisch als Unterrichtssprache.

Obwohl es der Hauptzweck seines Besuches in Paraguay war, mit dem neugebildeten CCC bekannt zu werden, hat Fisher auch jede der Lokalgruppen aus den fünf Kooperativen getroffen, ihre Buchhaltung und Verwaltung überprüfend.

Bisher sind seit 1970 von MEDA 47,000 Dollar in dem Indianersiedlungsprogramm angelegt worden. Von diesem Betrag sind nur 20 Prozent als möglichst unkollektierbar durch Sterbefälle, Mißernten in 1974, Mißverständnisse des Kreditprogramms oder Abwanderung verloren gegangen.

Obwohl dieses ein guter Rekord ist, kann durch die Hilfe von CCC im Unterricht kooperativer Methoden und Kreditverwaltung Verbesserung stattfinden, schließt Fisher ab.

Außer ihrer Beschäftigung in der Ausbildung der Indianer, hat die Indianer-Siedlungsbehörde die Kooperativen mit medizinischer Pflege, landwirtschaftlicher Instruktion, Assistenz in kooperativer Geschäftsführung und sozialer Wohlfahrtsberatung geholfen, wozu ein Stab von 26 Arbeitern, außer den Lehrern, angestellt wird.

Während des sechstägigen Besuchs in Paraguay, den er mit anderen MEDA-Vertretern und deren Familien machte, hat Fisher eine reiche Baumwollernte wie auch Aussicht auf eine gute Gemüse- und Erdnußernte beobachtet.

Die Größe der Kooperativen beläuft sich von 395 Farmen in Yalve Sanga bis zu 76 in Campo Largo, mit durchschnittlich 30 Hektar pro Farm.

Reisebericht aus Rußland

Folgender Briefauszug wurde uns von dem Empfänger des Briefes, einem ehemaligen Bewohner der Ortschaft, die hier beschrieben wird, zugesandt. Da manche unserer Leser aus dieser Gegend kommen dürften, und den Reisebericht aufschlußreich und interessant finden möchten, bringen wir ihn hier.

*

H. W. und ich hatten schon lange den Wunsch, unsere alte Heimat noch mal zu sehen. Den 10. Juli abends fuhren wir beide mit dem Zug los. Fuhren über Odessa, Cherson bei der gewesenen deutschen Ansiedlung Sagradowka vorbei, über die Insel Chortitza und den Dnjepr nach Saporoschje. Ich weiß nicht, ob Euch die Orte und Namen noch bekannt sind. Bis zu dem Abendzug, der uns bis zu unserer Station Neljgovka bringen sollte, hatten wir noch 10 Stunden Zeit. Wir beide einigten uns, die Zeit und Gelegenheit wahrzunehmen, um die alte Eiche noch mal zu sehen, unter welcher unsere ersten Vorfahren, die aus Preußen kamen, ausgeruht und gegessen haben. Ich hatte seit meiner Studentenzeit (seit 44 Jahren) sie nicht mehr gesehen und H.W. hatte sie (die alte Eiche) noch gar nicht gesehen. In diesen Jahren hat sich die Niederung, wo sie steht, mit Erde angefüllt, so daß der Grund sich gehoben hat; der Baumstamm bedeutend kürzer geworden ist. Immerhin ist diese 700-jährige Eiche noch 36 M hoch und beschattet mit ihren mächtigen Aesten einen Kreis von 43 M im Durchmesser. Mein Haus in Karaganda war 10 M lang. Also könnten vier solche Häuser nacheinander alle unter dem Schatten dieser Eiche stehen. Der Umfang des Stammes beträgt 6 M und 32 Zentimeter. Sie bringt jährlich 600-700 Klgr. Eicheln. Wir kauften ein paar Photographien von dieser Eiche und fuhren zurück zum Bahnhof. Morgens um 6 Uhr stiegen wir am 12. Juli auf der altbekannten Station aus, Neljgovka. Sie ähnelte sich noch. Der Weg aber nach Rudnerweide über Franztal ist nicht mehr — da sind Getreidefelder. Ein alter Ukrainer, der die alten Dörfer gut gekannt hat, war so gefällig und fuhr uns mit der Maschine über Postwa durch Großweide nach Rudnerweide. Großweide ist ein gut gepflegtes Dorf. Die alte Schule steht noch. Von den alten Wirtschaften stehen hie und da die Wohnhäuser ohne Stall und Querscheunen. Vom Waisenhaus ist keine Spur. Der Weg ist asphaltiert. Auf beiden Seiten des Weges bis Rudnerweide wachsen zwei Reihen Obstbäume mit Obst. Der Wald stand unverändert. Doch der Platz unserer lieben Kirche war ganz leer — Gräser — Cyganka, war daselbst gesät. Die kleine Niederung, quer über der Straße bei Mathiesens Wirtschaft war durch den Autoweg verschwunden und zur rechten Hand war gegen das Dorf eine Wassersammlung nach der andern, wo Gänse und Enten sich badeten und Fische gefangen werden. All diese Aenderungen waren uns so fremd, daß wir Rudnerweide in diesem Dorf nicht mehr fanden. Wir fuhren bis zum Ende des Dorfes — es endet jetzt mit unserm Platz, wo ich geboren bin, und über der Straße H. W., und beide wußten wir nicht, wo wir waren — nichts, gar nichts hatten wir erkannt. Weil es zu regnen anfing, fuhren wir zurück bis zu einer Speisehalle, die auf Floming Friesens Baustelle längs der Straße steht. Wir wurden überall als alte Bewohner dieses Dorfes begrüßt, unentgeltlich beköstigt und bis zum Opara Vasilj gefahren, der jetzt in Hermann Blocks Haus (dicht beim Wald) wohnt. Der nahm uns freundlich auf. Sie leben ganz gut, haben keinen Mangel. Alle haben eigenes Obst, viele eigenen Honig. Als die Sonne hervorkam, gingen wir am 12. Juli dieses Jahres noch einmal zu Fuß durch ganz Rudnerweide, hin auch zurück, und Vasielj konnte uns von jeder Wirtschaft etwas sagen. Jasch Friesens (alte und junge) Wohnhäuser stehen, auch Dav. Goerzens, Peter Thiessens (Berdjaner Thiessens), Peter Bartels (gingen auf den Hof), und da erkannten wir das Haus an Form und Größe. Es war angekalkt und ohne Ziegelzaun. Von Walls und Thiessens Häusern sind kleine Bruchstücke geblieben. Die Schule fehlt ganz; auf ihrem Platz ist Ciganka gesät. Sudermans Wohnhaus, Thiessens, Bergens stehen. Unsere Tante Plett ihr Haus steht ganz, nur die Scheune hinten nicht, es ist jetzt bis zur Straße, Pferdestall. G. Pankratz's Haus fehlt ganz. Rahns Wohnhaus steht. Zwischen Rahns und Harms Wirtschaften stehen 6 neue schöne Häuser und ein Magasin — Stolovaja, wo wir Frühstück aßen. Bei Loewens steht das Nebengebäude, bei F. Beckers ein kleines Hüttchen. Esaus Wohnhaus steht ganz. Da wohnt Opara Vasielj seine Tochter drin. Dann nach der Ecke, Joh. Beckers und Matthiesens Häuser sind erhalten und von unserem gewesenen Haus ist ein Viertel geblieben, große Stube und Vorhaus nicht erkennbar — nicht mal die Endfläche, weil das Sturmwetter bis 0.5 M. Erde bis dicht ans Haus hingeworfen hat. Bäume sind alle andere. Die Auffahrt des Hofes ist ganz schmal und die Ueberreste vom alten Bassin am Ende des Hauses, zeigte man mir. Wir gingen auf die alte Wiese, erkannten sie an Steinen, Vertiefungen und am eigenartigen Geruch (Timjon). Dann gingen wir langsam zurück zum Friedhof, erkannten noch die alte und die neue Hälfte desselben, aber von allen alten Grabhügeln war keiner mehr zu finden; überall waren gerade Flächen mit Gras bewachsen. Wir suchten unter den Bäumen einen stillen Ort, um noch einmal hier zu beten, zu danken für die lebendige Hoffnung, auch für unsere lieben Toten (meine Eltern) auch wenn ihre Gräber nicht mehr zu finden waren. So nahmen wir Abschied von all den trauten, lieben Plätzen und Fluren mit dem Bewußtsein, daß wir nie wieder kommen würden. Auf dem Rückweg zum Dorf Rozovka (so heißt es jetzt) — konnten wir von hinten alles überblicken — vom Wald bis zum Kleinwirtschaftsende; da erkannte ich mein liebes trautes Heimatdorf, den Ort, da meine Wiege stand. Wie gut ist es doch, daß uns die himmlische Heimat bleibt, unveränderlich und unantastbar. Unser wartet ein Heim voll wunderbarer Pracht.

Eingesandt von Heinrich Plett, Winnipeg.

Aus Leserbriefen

Werte Mennonitische Rundschau!

Ich bestelle hiermit wieder das Blatt auf ein weiteres Jahr; einliegend die Zahlung. Weil ich schon lange ein Leser der Rundschau bin, schon über 60 Jahre, erst im Elternhause, und dann mit meinem lieben Mann zusammen etwa 40 Jahre, und schon als Witwe so manche Jahre, so ist sie für mich immer ein großer Segen. So lange sie erscheint, möchte ich nicht ohne sie sein. Ich wünsche den Lesern und dem Editor samt den Arbeitern eine fröhliche Weihnacht und Gottes Segen. Grüßend, Frau Jacob H. Neufeld, P.O. Altona, Box 429, Man., R0G 0B0

* * *

Lieber Editor!

Sende auf ein Jahr das Lesegeld für die Rundschau! Bin ein alter Leser. Wir kamen 1926 aus Rußland. Meine Frau und ich sind für unsere Jahre noch nicht so schlecht bestellt. Ich bin 82 Jahre und meine Frau ist im 80. Jahr. Wünsche Ihnen samt Familie fröhliche Weihnachten und ein glückliches neues Jahr. David Unruh, Box 319, Vauxhall, Alberta.

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Senior-Heim "Pleasant Manor"

(Virgil, Ont.)

Helen Reimer Bergmann hat die Leser der Mennonitischen Rundschau mit der Entstehungsgeschichte und Eröffnung dieses Heimes für Senioren in Virgil bekanntgemacht. (Danke! H.G.)

Nun möchte ich, der in diesem Heim, Heimat und Geborgenheit gefunden hat, den werten Leser in das Innere dieses kolossalen Baues führen und ihn mit dem Inneren bekannt machen. Für den, der in Virgil ganz unbekannt ist, diene diese Information: "Pleasant Manor" befindet sich auf der Nordseite von Penner Straße, Line 1, zwischen Creek Rd. und Eldon Str. Eldon zieht sich vom Süden nach Norden, der nördliche Teil der Straße ist ganz neuerbaut. Die Einfahrt, der große Hof mit Parkstellen, ist mit Asphalt belegt, die Fußstege sind aus Zement, breit und gut gemacht. Rasen ist gelegt auch gesät worden. Bäume und Sträucher sind auch schon gepflanzt; das gesamte Herrenhaus befindet sich in einer schönen Parkanlage.

Wenn der Besucher vom Haupteingang das Innere betritt, befindet er sich in einer kleinen Vorhalle, vor einer verschlossenen Tür; zur rechten Hand, in Gesichtshöhe an der Wand bemerkt er eine kleine Tafel mit roter Inschrift: "Bitte, ziehen Sie die Galoschen ab", das heißt, wenn Sie welche anhaben; es kann auch als ein kleiner Wink gelten, "Pleasant Manor" hält auf Reinlichkeit.

Auf einer großen Tafel befinden sich die Namen der Bewohner, versehen mit Apartment Nummern; hat der Besucher die gewünschte Nummer am Sprechsystem gefunden, braucht er nur den Knopf zu drücken und die Verbindung ist hergestellt. Das übrige findet sich schnell; die verschlossene Tür braucht er nur aufzuziehen und schon betritt er eine geräumige Halle; rechts befindet sich das Büro, in welchem unser Hausmeister all die Weh-Wehchen einem jeden Bewohner gerne abnimmt, wenn welche da sind. Links, in Manneshöhe an der Wand, sieht der Besucher ein Schild, auf demselben steht zu lesen "Provincial Place"; diese Anschrift redet wohl im stillen davon, daß die provinzielle Regierung mitzureden hat am Gedeihen dieses Heimes. (Ehre, dem Ehre gebührt.)

Die Vorhalle und der Korridor sind mit roten Fliesen ausgelegt. Links gehend, findet der Gast die Postfächer der Bewohner. Eine weitere Tür führt den Gast in die große Stube (Hauptsaal). Der hübsche Teppich fällt ins Auge, die modernen Vorhänge an den vielen Fenstern zieren den großen Saal. Ein Kamin ist auch eingebaut worden und gibt dem ganzen Saal einen stattlichen Anblick. Eine kleine, aber nette Küche, ein Abstellraum und Mantelablegeraum sind abgegrenzt vorhanden, eine weitere Tür führt den Gast wieder zurück in die Halle; hier befinden sich Waschräume für Damen und Herren, wie auch ein geräumiges Bastelzimmer. Gegenüber vom Bastelraum sind zwei Abstellräume zum Aufbewahren von Gartenstühlen zum Winter. Im Maschinenraum befindet sich der riesige Behälter für heißes Wasser für das Heim, hier ist auch das Zentrum der Elektrizität; letztere drei Räume befinden sich unter Schloß.

Von dieser Besichtigung kommend und sich der Tür zu den Wohnungen begebend, sieht der Gast noch zur linken Hand an der Treppenwand zwei Gedenktafeln befestigt. Die größere Tafel trägt folgende Inschrift: "The Government of Canada through Central Mortgage and Housing Corporation has been pleased to assist in the development of this project." Die kleinere Gedenktafel an der Wand ist vom Architekten, Herrn Victor Heinrichs, Toronto gewidmet und enthält folgende Inschrift: "And I will dwell in the House of the Lord for ever." Ps. 23. Durch die Tür gehend, befindet der Gast sich auf Virgil Ave. Der Name ist zur Ehre der "Virgil Mennoniten-Brüder-Gemeinde" in Manneshöhe an der Wand angebracht. Virgil Ave. zieht sich vom Süden nach Norden und hat 13 Wohnungen.

Weil der Aufzug noch nicht eingebaut ist, steigt unser Gast am Ende dieser Straße die Treppe hoch und schon ist er auf der Orchard Park Gasse, zur Ehre von "Orchard Park Bible Church", diese Gasse zieht sich von Norden nach Süden und hat 14 Wohnungen. Von Orchard Park, wendet der Gast sich links und er ist auf Chapel Street, zur Ehre von "Niagara Christian Fellowship Chapel". Diese Gasse zieht sich vom Westen nach Osten, und hat 6 Wohnungen. Am Ende der Straße biegt der Gast links, und er befindet sich auf Bethany Blvd., zur Ehre von "Bethany Mennonite Church", wo D.P. Neufeld 10 Jahre Pastor war. Diese Gasse hat 11 Wohnungen und zieht sich von Süden nach Norden. Die Treppe heruntersteigend, gelangt der Gast auf Niagara Str., zur Ehre der "Niagara Vereinigten Mennoniten Gemeinde"; diese Straße zieht sich vom Norden nach Süden und hat 11 Wohnungen. Von Niagara Str. biegt der Gast rechts ein und er ist auf Central Ave., zur Ehre von "Central Mortgage and Housing Corporation"; diese Straße ist einseitig und hat nur 7 Wohnungen und führt von Osten nach Westen; der Besucher kreuzt nochmals den Korridor, begibt sich zum Ausgange und hat seinen Rundgang beendet.

Viele Besuche haben wir in unserem neuen Heim "Pleasant Manor", schon gehabt. Im November 1977 hatten wir auch den lieben Besuch von unserem gewesenen Pastor D. P. Neufeld und seiner Frau Helen, jetzt wohnhaft in Clearbrook, B.C. Daß das "Pleasant Manor" schön werden würde, haben die Neufelds sich immer gedacht, aber daß es so schön sein würde, haben sie sich nicht vorstellen können.

Pleasant Manor hat Ein-Zimmer-Wohnungen, für alleinstehende Personen, mit Küche und Bad und Abstellraum, Preis 145 Dollar den Monat, mit einem Schlafzimmer, einem Wohnzimmer, einer Küche, Bad und Abstellraum 198 Dollar den Monat. Ein großes Wohnzimmer, eine Schlafstube, etwas größere Küche, Bad und Abstellraum kosten 210 Dollar den Monat.

Die Küche ist in allen Wohnungen größer und schöner ausgebaut als in anderen Senior Citizen Heimen, dazu hat jede Küche einen großen Kühlschrank und einen guten Ofen; diese kosten das Heim 650 Dollar für jede Küche im Heim.

Von den 62 Wohnungen, die dieses Seniorenheim hat, werden 21 Wohnungen von der Munizipalität, von der Provinzialen und Föderalen Regierung unterstützt.

Wer nicht den vollen Mietpreis zahlen kann, der wendet sich schriftlich an die Niagara Housing Authority und gibt der betreffenden Behörde seine monatliche und jährliche Einnahmen von den verschiedenen Pensionen und Prozente seines Bankkontos an; diese Behörde prüft die Eingabe und entscheidet den Mietpreis für den betreffenden Applikanten, ob es Eheleute sind, oder alleinstehende Personen. Wenn diese 21 Wohnungen alle ausgemietet sind, gibt es eine Warteliste, bis eine Wohnung frei wird. Will die Person nicht auf solche Gelegenheit warten, steht es ihr frei, eine Wohnung mit vollem Preis zu erlangen, die nicht in der Klasse der 21 Wohnungen stehen. Soviel mir bekannt ist, sind noch zwei Zimmer mit der Unterstützung der Regierung frei; wenn jemand für solches Zimmer-Apartment qualifiziert ist und willig ist, die erforderlichen Formulare auszufüllen. Man sagt, heute geschehen keine Wunder mehr. Ich sage, man muß nur die Augen aufmachen und man sieht und erlebt sie oft. "Pleasant Manor" ist ein Wunder in meinen Augen; fünf Mennoniten-Kirchen haben sich für dieses große Werk gemeinsam an einen Wagen spannen lassen. Wer die Mennonitengeschichte auch nur etwas kennt, wird gerne zugeben, daß dieses Werk ein Wunder Gottes ist, geschehen in jüngster Zeit in Virgil, Ontario.

Henry Goertz,
Pleasant Manor, Apt. 123,
Virgil, Ont. L0S 1T0

Urahne: Frau Jakobine Schroeder, geb. Kliewer; Großmutter: Martha Rutsch, geb. Schroeder; Mutter: Krista Neufeld, geb. Rutsch, und Kind: Jamie Darren Neufeld, 1 Jahr alt; in schöner Stube beisammen sind. Das Kind sitzt bei der Urahne im Schoß, Großmutter und Mutter dahinter, gleich groß!

TOUREN 1978

mit Dr. G. J. Lohrenz

- **Heiliges Land & Griechenland** 17 Tage — 26. Maerz - 12. April
- **Herz von Europa** — 23 Tage 23. Mai - 14. Juni
- **Russland und Europa** — 21 Tage 6. - 27. August

Weitere Einzelheiten bei:

MENNO TRAVEL SERVICE

851 Henderson Hwy.
Winnipeg R2K 2L4 334-4347

Das Tausendjährige Reich

Die biblische Lehre über das Tausendjährige Reich finden wir in Offb. 20, 1-10, und die Debatte über die Meinung dieses Abschnitts ist eine langanhaltende gewesen. Die verschiedenen Auslegungen des Tausendjährigen Reiches unterscheiden sich in zwiefacher Weise; manchmal im Verhältnis, in dem das Tausendjährige Reich zum zweiten Kommen Christi steht, und manchmal nach der Bedeutung des Tausendjährigen Reiches selbst. Die zwei am meisten vertretenen Ansichten sind respektiv als Vor-Millenialismus und Nach-Millenialismus bekannt, Ansichten, die sich durch ihr Verhältnis zur Wiederkehr Christi unterscheiden. Dann gibt es auch noch den A-Millenialismus, der sich von den anderen durch eine andere Ansicht über das Wesen des Tausendjährigen Reiches unterscheidet.

I. **Vor-Millenialismus** (Pre-millenialism)

Dies ist die Ansicht, daß der Herr vor dem Tausendjährigen Reich wiederkommen wird. Sie stellt sich in zwei Hauptformen dar.

A. **Die ältere Form des Vor-Millenialismus.** Sie lehrte, daß die Geschichte der Welt mit den Schöpfungstagen korrespondiere. Nach den sechstausend Jahren der Schöpfung, sollte das siebente kommen, das Tausendjährige Reich eines göttlichen Sabbats. Oft wurden materialistische Ansichten mit dieser Auffassung verbunden, und das Wort "Chiliasmus" ist verwendet worden, um diese Art der Segnungen des Tausendjährigen Reiches zu beschreiben. Es wurde weiter angenommen, daß nach dem Ablauf des Tausendjährigen Reiches das Endgericht und die neue Schöpfung kommen werde.

B. **Die gegenwärtige Form des Vor-Millenialismus.** Man nennt diese Ansichten auch "dispensionalistisch". Es ist kaum möglich, in einem kurzen Satz alle Abarten dieser Lehre, deren Hauptvertreter Darby, Bullinger und Scofield sind, auszudrücken.

1. Vor dem Endgeschehen werden die lebenden Christen entrückt werden. Dieses wird auch manchmal die "geheime Entrückung" genannt. Andere glauben, daß die Entrückung in einer öffentlichen Manifestation bei der Wiederkunft Christi stattfinden wird. Dieser Meinungsunterschied wird manchmal durch die Ausdrücke — "Entrückung vor der Trübsalszeit" und "Entrückung nach der Trübsalszeit" — angedeutet. Die erste Lehrweise behauptet, daß die Heiligen nicht durch die Trübsalszeit gehen werden, während die letzte sagt, daß sie durch dieselbe hindurchgehen werden.

2. Wenn Christus wiederkehrt, wird die Welt unter dem Einfluß des Uebels stehen und der Antichrist wird an der Macht sein.

3. Bei seiner Wiederkunft wird unser Herr einen entscheidenden Sieg erringen, in welchem der Antichrist vernichtet werden wird.

4. Die Auferstehung der Gläubigen — "die erste Auferstehung" — wird entweder vor der großen Trübsalszeit oder direkt am Anfang des Tausendjährigen Reiches stattfinden.

5. Zu Beginn des Tausendjährigen Reiches wird ein vorläufiges Gericht über die dann lebenden Völker stattfinden. Die auferstandenen Heiligen werden mit Christus tausend Jahre regieren.

6. Am Ende des Tausendjährigen Reiches wird offene Bosheit ausbrechen, was durch das Loslösen Satans verursacht wird.

7. Nach dieser kurzen schrecklichen Zeit findet die Auferstehung der Gottlosen statt, gefolgt von dem Endgericht vor dem großen weißen Thron.

II. **Nach-Millenialismus** (Post-millenialism)

Dieser Ansicht nach kehrt Christus erst nach dem Tausendjährigen Reich wieder. Auch hier gibt es eine ältere und eine neuere Form des Nach-Millenialismus.

A. **Die ältere Form des Nach-Millenialismus.** Augustinus nahm an, daß die Tausend Jahre die Zeit sein würden, in der die Kirche auf der Erde regieren werde. Die erste Auferstehung sei der geistliche Anteil der Heiligen an der Auferstehung Christi durch die Wiedergeburt. Manche Anhänger des Nach-Millenialismus nehmen an, das Tausendjährige Reich sei schon vergangen, andere nehmen an, daß wir gegenwärtig immer noch dessen Segnungen erleben und daß in den letzten Zeiten die Kraft des Heiligen Geistes ganz besonders hervortreten wird; das Werk Gottes wird neubelebt und die Gläubigen werden sich ihrer geistlichen Kraft voll bewußt. Das "Goldene Zeitalter" der Kirche werde von einer kurzen Periode des Abfalls gefolgt sein, worauf dann Christi Wiederkehr und das Endgericht folgt.

B. **Neuere Formen des Nach-Millenialismus.** Sie sind im Wesentlichen humanistisch und evolutionär im Prinzip. Sie sind in optimistischen und größtenteils weltlichen Philosophien der jüngsten Vergangenheit enthalten, welche die Welt in einem beständigen Prozeß der Verbesserung begriffen sehen.

III. **A-Millenialismus.**

Dies meint nicht, daß diese Lehre nicht an ein Tausendjähriges Reich glaubt. Sie nimmt jedoch an, daß es in der Heiligen Schrift nicht genügend Beweise dafür gibt, das Tausendjährige Reich als eine Zeitperiode von tausend Kalenderjahren anzunehmen, wie sie der Pre-Millenialismus und der Post-Millenialismus annehmen. Der A-Millenialismus kann in den Lehren des Neuen Testamentes keine Beweise finden, daß das Tausendjährige Reich der Wiederkunft Christi folgen wird, denn dessen zweites Wiederkommen leitet das Endgericht ein, gefolgt von dem ewigen Reich Gottes, dem neuen Himmel und der neuen Erde.

Der A-Millenialismus kann keine Beweise in der Bibel dafür entdecken, daß die Welt eine Zeit der moralischen Besserung erleben wird, noch darüber, daß die ganze Welt sich bekehren wird, ehe der Herr wiederkehrt.

Ueber das endzeitliche Geschehen lehrt der A-Millenialismus folgende neutestamentliche Zeitfolge:

1. Das Ende des Zeitalters wird durch wachsende Gesetzlosigkeit und Gottlosigkeit gekennzeichnet werden.

2. Diese Gottlosigkeit wird ihren Höhenpunkt in der Erscheinung des Antichristen erreichen.

3. Christus wird in Herrlichkeit wiederkommen, begleitet von den Heiligen, die entschlafen waren und jetzt auferstehen, und von den lebenden Gläubigen, die ihm entgegengerückt werden.

4. Die zweite Wiederkunft Christi wird diese böse Welt zerstören.

5. Die Auferstehung der Gottlosen und das Endgericht fallen zeitlich mit der Wiederkunft Christi zusammen.

6. Die gegenwärtige Erde wird vergehen und ein neuer Himmel und eine neue Erde werden von Gott geschaffen werden.

Der A-Millenialismus gibt Offenbarung 20 eine symbolische Deutung und bewertet die ganze Offenbarung als apokaliptisch in ihrem Wesen. Zahlen werden hier nicht im rechnerischen Sinn gebraucht, sondern stellen Ideen dar. Die Zahl Tausend ist demnach das Symbol der Idee der Vollkommenheit und Endgültigkeit.

Nachschrift: Die oben angeführten Erklärungen sind in gekürzter Form dem Nachschlagewerk "Baker's Dictionary of Theology" entnommen und von mir frei übersetzt worden. Dieses soll dem Zweck dienen, unsere Leser mit den Begriffen bekanntzumachen, die in der gegenwärtigen Diskussion dauernd gebraucht werden.

Erich L. Ratzlaff

Prärieprovinzen befürworten zentrale Wirtschaftskontrolle

Von F.S. Manor

(Canadian Scene) — Die überwiegende Mehrheit der Geschäftsleute in Winnipeg ist für die kanadische Einheit und gegen die Trennung Quebecs vom Rest des Landes. Das war das Ergebnis einer Meinungsumfrage der Industrie- und Handelskammer in Winnipeg, auf die mehr Befragte antworteten, als auf irgendeine andere Umfrage, die bisher in der Geschichte der Kammer durchgeführt worden ist. 75,3% der Befragten vertraten die Ansicht, daß die Loslösung von Quebec negative Folgen für Manitoba haben würde und 81,7% sahen Nachteile darin für das ganze Land.

Die Umfrage zeigte außerdem, daß die Frage der nationalen Einheit von der Geschäftswelt in der Präriehauptstadt als sehr wichtig und schwerwiegend angesehen wird. Sie wird für mindestens ebenso bedeutend angesehen wie die allgemeine Wirtschaftslage des Landes.

52,8% der befragten Geschäftsleute lehnten die Idee ab, nach der Trennung Quebecs von Kanada ein Wirtschaftsabkommen zwischen Manitoba und Quebec zu schließen. Nur 25,8% sind für eine solche Wirtschaftsgemeinschaft mit Quebec, die Premier Levesque als Köder für die Quebecker benutzt, um ihnen das Programm der Souveränität Quebecs im Rahmen eines Staatenbundes für die Volksabstimmung schmackhaft zu machen.

Die Zahl derjenigen, die gegenüber dieser Frage zur Zeit noch nicht Ja oder Nein sagen wollten, war mit 21,7% höher als bei allen anderen Fragen. Das Problem liegt darin, daß niemand sich recht ein Wirtschaftssystem vorstellen kann, das das übrige Kanada entwickeln würde, wenn Quebec sich aus der Konföderation herauslöst. Die hohen Zölle wurden beispielsweise eingeführt, um die Wirtschaft in Ontario und Quebec zu schützen. Die hohen Zölle waren seit langem ein Pfahl im Fleische der Bewohner des Westens, die im großen und ganzen mehr für einen freien internationalen Handel ohne Schutzzölle sind. Man war jedoch bisher bereit, im Interesse des Ganzen die höheren Kosten und damit einen etwas niedriegeren Lebensstandard in Kauf zu nehmen, weil es der kanadischen Einheit nutzte.

Wenn Quebec jedoch seine eigenen Wege geht, dann würden nur sehr wenige bereit sein, auch noch den Preis dafür zu zahlen. Da gäbe es dann zum Beispiel in Quebec hergestellte Schuhe und solche aus Korea, die ohne Schutzzölle und besondere Importgebühren nur einen Bruchteil der in Quebec produzierten Ware kosten würden. Man vertritt hier die Ansicht, daß die Industrie in Quebec, wenn die Provinz sich abtrennt, mit den Importen konkurrieren muß. Der Käufer wird in jedem Falle die billigste Ware vorziehen. Darüber hinaus ist man mißtrauisch gegenüber dem Finanzgebahren einer unabhängigen Quebec-Regierung. Man ist nicht bereit, die Zukunft

Ottawa Report:

Der Kampf um die kanadische Einheit
Von John Best

(Canadian Scene) — Premierminister Trudeau erklärte, daß er die gleichen "Waffen" haben wolle, um für die kanadische Einheit zu kämpfen, die die separatistische Provinzregierung von Quebec benutzt, um Kanada zu zerstören. Aus diesem Grunde wolle er dem Bundesparlament Gesetzentwürfe vorlegen, die eine bundesweite Volksabstimmung über die Frage der Lostrennung von Quebec zuließen und vielleicht gleichzeitig die Vollmacht für weitere Abstimmungen über Fragen der nationalen Einheit. Was der Premierminister damit vorschlägt, ist eine Art Sicherheitsmechanismus, der der Bundesregierung gestatten würde, auf die Volksabstimmung der Quebecregierung zu reagieren, die damit die Grundlage für die Lostrennung der Provinz von Kanada schaffen möchte.

Ein Referendum ist eine besondere Volksabstimmung über Fragen, die die allgemeine Oeffentlichkeit angehen. Auf Bundesebene werden Volksabstimmungen nur ganz selten angewandt. In Städten oder Gemeinden findet man solche Abstimmungen häufiger, wenn es darum geht, ob die Ausgaben für größere Bauprojekte gebilligt werden sollten oder nicht.

Mr. Trudeaus Ankündigung, daß seine Regierung Gesetzentwürfe vorlegen will, die die Durchführung von einer oder mehreren Volksabstimmungen über Fragen der nationalen Einheit gestatten, wirft eine Reihe von Grundsatzfragen auf. Die erste lautet, ob solche Sonderabstimmungen mit der parlamentarischen Regierungsform Kanadas in Einklang zu bringen sind. Dabei sollten nämlich Entscheidungen auf Ministerebene getroffen werden, wo sie dann von den gewählten Volksvertretern gebilligt oder abgelehnt werden. Eine andere Frage ist die, wie wirkungsvoll eine derartige Strategie sein kann, wenn es darum geht, die kanadische Einheit zu erhalten. Eine Volksabstimmung auf Bundesebene würde ohne jeden Zweifel gegen die Loslösung von Quebec ausgehen. Aber allein die Aussicht auf eine solche bundesweite Abstimmung könnte die Einwohner von Quebec dazu veranlassen, sich zusammenzuscharen, um stattdessen für die Separatisten zu stimmen.

Selbst die Einwohner Quebecs, die gegen die Lostrennung sind — nach gegenwärtigen Meinungsumfragen immer noch die überwältigende Mehrheit, sind im allgemeinen auch davon überzeugt, daß die Zukunft der Provinz Quebec von den Einwohnern der Provinz entschieden werden muß und nicht von außen. Auf diesen Punkt wiesen auch die Führer der Parti Quebeccois hin, als sie von den Vorschlägen von Premierminister Trudeau hörten. Sie vertraten fast ausnahmslos die Ansicht, daß eine von der Bundesregierung durchgeführte Abstimmung außerhalb von Quebec für die Provinz völlig bedeutungslos sei.

Vor dem Bundesparlament vermied Mr. Trudeau sehr sorgfältig, die Durchführung einer Volksabstimmung zu versprechen. Seine Idee ist offenbar, daß er lediglich die Möglichkeit eines Referendums als Waffe betrachtet, die eingesetzt werden könnte, falls es notwendig werden würde. Er machte auch klar, daß die Bundesregierung eine solche Abstimmung auch allein in Quebec durchführen könnte und nicht in ganz Kanada. Er wies darauf hin, daß seine Regierung "die gleichen Werkzeuge" benutzen würde, die die Separatisten verwenden: "Das befähigt uns den Separatisten auf günstiger Bundesebene zu begegnen, wo sie selber lieber separatistische Voraussetzungen sehen würden."

Mr. Trudeau sagte voraus, daß bei den nächsten Bundeswahlen alle Parteien für die nationale Einheit sprechen würden. "In dieser Hinsicht sehen wir überhaupt kein Problem. Aber wir hätten gern während dieser Sitzungsperiode die nötigen gesetzlichen Grundlagen geschaffen, so daß die Bundesregierung das ganze kanadische Volk ansprechen kann und ganz besonders die Einwohner von Quebec."

Bei einer anderen Gelegenheit erwähnte der Premierminister, daß seine Regierung nicht "ins Hintertreffen geraten wolle durch ein PQ-Instrument, das Referendum genannt wird. . . . Wir wollen ein ähnliches Instrument zur Verfügung haben. Wir wollen, daß auch die Bundesregierung in der Lage ist, wenn es nötig wird, das kanadische Volk direkt zu befragen; wir wollen die Einwohner jeder Provinz ansprechen können, wenn es um Probleme der nationalen Einheit geht."

Die Bundesregierung sei der Ansicht, daß "wir einen so wesentlichen Bestandteil Kanadas nicht einfach aus dem Gefüge herausnehmen können, ohne daß das übrige Kanada dabei auch nur ein Wörtchen mitzureden hat."

---

des kanadischen Dollars der Regierung eines neuen Staates anzuvertrauen, dessen Finanzpolitik sich möglicherweise als sehr unorthodox erweist.

75% der Befragten waren dafür, die kanadische Verfassung nach Kanada zu bringen, aber 45,3% waren dagegen, damit gleichzeitig eine Erweiterung der Machtbefugnisse für die Provinzen zu verbinden. Mehr Rechte für die Provinzen, dafür stimmten nur 34,6%.

Man findet hier die Ansicht weit verbreitet, daß die Provinzen bereits zuviel Machtbefugnisse haben, die die Wirtschaft negativ beeinflussen können. Das mag vor allem auf die achtjährige Erfahrung mit einer NDP-Regierung zurückzuführen sein. Was immer auch an den Gerüchten von der "Entfremdung" des Westens sein mag, die Tatsache bleibt bestehen, daß die Kaufleute in den Prärieprovinzen für eine realistische und gesunde Wirtschaftpolitik sind, die von einer starken Zentralregierung kontrolliert wird.

Manitoba und Saskatchewan sind arme Provinzen. Wenn die Bundesregierung schwach ist und die reichen Provinzen dagegen stark, dann hat sie keine Mittel und Möglichkeiten, um die schwächeren Mitglieder der Konföderation zu unterstützen.

In der Mennonitischen Rundschau

vor 75 Jahren

— Es ist jammerschade, daß so viele Personen (wie auch ganze Gemeinden) ihr ganzes Leben damit zubringen, Sonderansichten, Sonderstellungen und knifflige Sachen, die nur **sie** in der Schrift begründet sehen, zu verfechten, und dabei die Hauptsachen, die Grundprinzipien der christlichen Religion so sehr vernachlässigen, daß ganze Gemeinden über diesem Formgestreite geistig erstorben sind.

— In Nordamerika gibt es etwa ein viertel Hundert mennonitische Blätter, wenigstens nennen sie sich alle so, obzwar manche von ihnen den Namen gar nicht verdienen, weil deren Editoren oder Eigentümer gar nicht Mennoniten sind und auch vom Mennonitentum nichts wissen wollen; so wollen sie aber doch von Mennoniten gelesen, d.h. nach ihrer Auffassung **bezahlt** werden.

London, 16. Januar — Zum ersten Male seit Jahren ist die Themse gefroren. Bei Marlow ist das Eis nahezu einen Zoll dick. Bei Windsor und Richmond haben die treibenden Schollen richtiges Packeis gebildet. Es herrscht außerordentlich kaltes Wetter. Die Arbeiten im Freien mußten eingestellt werden, wodurch das Heer der Beschäftigungslosen beträchtlich vermehrt worden ist.

vor 50 Jahren

— London. Die vorgeschlagene Konferenz zwischen den großen britischen Geschäftsleuten und Arbeitgebern mit den Führern der Gewerkschaften bildet das Tagesgespräch der Politiker und Geschäftswelt im ganzen Lande. Die Einladung zur Konferenz wurde von dem Gewerkschaftskongreß angenommen und die arbeitende Bevölkerung vor allem befaßte sich mit der Frage, was die Kapitalisten den Arbeitern anbieten wollen.

— London. - In einer an die Allgemeinheit gerichteten Neujahrsbotschaft führte der frühere Vertreter Großbritaniens im Völkerbunde, Lord Cecil, aus, daß ein anderer Krieg das Ende der Zivilisation bedeuten würde.

Er sagte unter anderem: "Kanada hat als eines der vierzehn Länder im Rate des Völkerbundes eine hervorragende und ehrenwerte Stellung eingenommen, die vor allem im Auge hat, den Frieden der Welt zu fördern."

vor 25 Jahren

— Seit der Gründung des Mennonitischen Zentralkomitees (MCC) in 1920 ist Dr. P.C. Hiebert, Hillsboro, Kansas, Vorsitzender dieses Komitees gewesen. Aus Gesundheitsrücksichten hatte er wiederholt um Entlassung gebeten, aber erst in diesem Jahre, auf der Sitzung des Komitees am 2. und 3. Januar in Chikago, konnte die Bitte Gehör finden. In Anerkennung seines 32-jährigen Dienstes wurde Br. Hiebert für Lebenszeit zum Ehrenmitglied des MCC ernannt.

Als neuer Vorsitzender wurde Br. C.N. Hostettler, jr., Glied des Komitees seit 1947, gewählt. Er ist Präsident des Messiah College der Brüder in Christo zu Grantham, Pennsylvanien.

— Die Eröffnungsfeier und Einweihung des Aussätzigenasyls in Paraguay fand am 17. und 18. Januar dieses Jahres statt. Die Gebäude für das Personal sind fertig und auch eine Klinik zum Empfang der Kranken. Wohnhäuser zur Aufnahme der Aussätzigen sollen noch gebaut werden. Die Anstalt liegt am Hochwege von Asuncion nach Villa Rica. Dr. John R. Schmidt ist Leiter der Heilanstalt.

— In Buenos Aires, Argentinien, organisiert sich eine Gruppe der eingewanderten Mennoniten zur Evangelischen Mennonitischen Allianzgemeinde mit Prediger Martin Dürksen, MCC-Arbeiter, als Gemeindeleiter. Sie wollen bei der Landesregierung um Inkorporation einreichen.

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Ich weiß, daß wenn ich die Rundschau noch länger lesen will, muß ich noch diesen Monat die Zahlung dafür einschicken. Weil ich die Rundschau viele Jahre erhalten und gelesen habe, will ich noch damit anhalten, so lange ich noch sehen und lesen kann. Meine Eltern haben sie auch immer gehabt, so lange ich denken kann. Bei mir ist sie noch die Zahlung wert. Wünsche Euch noch ein weiteres Bestehen, auch fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes Neujahr. In Liebe, Aganetha Fehr, Box 89, Hague, Sask. S0K 1X0

Eine freundliche Einladung

G.D. Huebert, Winnipeg, Manitoba

Als Jesus auf Erden lebte, hat er in vielen Städten gepredigt und gelehrt. In manchen Städten waren die Leute ihm zugeneigt und horchten aufmerksam auf seine Botschaften, in andern aber fand er bitteren Widerstand und verschlossene Herzen und Ohren. Sogar seine Zeichen und Wunder wurden von ihnen trotzig abgelehnt. Zu den Leuten mit solcher Einstellung sprach Jesus Scheltworte. Davon lesen wir wie folgt: "Da fing er an, die Städte zu schelten, in welchen am meisten seiner Taten geschehen waren, und hatten sich doch nicht gebessert: Wehe dir Chorazin! Wehe dir, Bethsaida! Wären solche Taten zu Tyrus und Sidon geschehen, wie bei euch geschehen sind, sie hätten vorzeiten im Sack und in der Asche Buße getan. Doch ich sage euch: Es wird Tyrus und Sidon erträglicher gehen am Jüngsten Gericht als euch. Und du, Kapernaum, die du bist erhoben bis an den Himmel, du wirst bis in die Hölle hinuntergestoßen werden. Denn so zu Sodom die Taten geschehen wären, die bei dir geschehen sind, sie stünde noch heutigestages. Doch ich sage euch: Es wird der Sodomer Lande erträglicher gehen am Jüngsten Gericht als dir" (Matth. 11, 20-24).

Bei dieser Gelegenheit aber finden wir eine durchaus freundliche Einladung. Beschäftigen wir uns daher mit dem Thema:

Eine freundliche Einladung.

"Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht" (Matth. 11, 28-30).

Bezugnehmend auf diesen Text beschäftigen uns besonders einige Gedanken: 1. Wer macht die freundliche Einladung? 2. An wen ergeht die freundliche Einladung? 3. Worin besteht die freundliche Einladung und was bezweckt sie?

I. **Jesus Christus, der Sohn Gottes und Heiland der Menschen macht die freundliche Einladung.** Hat Jesus sich von Gott dem Vater auf diese Erde schicken lassen, um den Menschen Heil und Sündenvergebung zu bringen, so ist das wahrlich eine Freundlichkeit, die nicht übertroffen werden kann, besonders auch, wenn wir daran denken, daß er von Menschen eigensinnig abgewiesen wurde. "Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf" (Joh. 1, 11). Er wurde verspieen, verhöhnt, verspottet, geschlagen, mit einer Dornenkrone gekrönt, von der großen jüdischen Volksmenge wurde sein Tod gefordert und tatsächlich wurde er von rohen Kriegsknechten ans Kreuz geschlagen. Trotz all dieser rohen Mißhandlungen, verlor Jesus nicht seine Freundlichkeit, nein, er betete für sie und sagte: "Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun!" (Luk. 23, 34). "Da Jesus gestraft und gemartet ward, tat er seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer und seinen Mund nicht auftut" (Jes. 53, 7). Aus dem Munde dieses heiligen Gottessohnes vernehmen wir die freundliche Einladung, zu ihm zu kommen.

II. **Die nächste Frage ist, an wen die freundliche Einladung ergeht.** Jesu Lieblingswort ist "Kommt". Er treibt keinen weg von sich. Er sagt nicht "Geht weg von mir", sondern "Kommet her zu mir". In Joh. 6, 37 lesen wir die lieben Worte: "Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir; und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen." Beim Blick auf diese zusagenden Worte sollte niemand sich vom Heiland abwenden, denn wenn Jesus und sein Vater hinter der Einladung stehen, so ist sie wirklich absolut zuverlässig.

An wen ergeht nun die freundliche Einladung? Im Bewußtsein dessen, daß er der einzige Mittler zwischen Gott und Menschen, der einzige Friedensbringer und Helfer zur Seligkeit war, der das brünstige Verlangen hatte, allen die Seligkeit zu bringen, ließ Jesus auch die freundliche Einladung ergehen, zu ihm zu kommen. Alle Mühseligen und Beladenen dürfen kommen. Er beschränkt die Einladung nicht auf gewisse Mühseligen und Beladenen. Nein, alle Müden und Arbeitenden werden gerufen. Er ruft Dich und auch mich, um uns Ruhe zu geben. Diese wirksame, persönliche, augenblickliche Ruhe gibt Jesus allen die zu ihm im Glauben kommen. Befreit von der Sünde, erlangt der Mensch dann Gewissens-, Herzens- und Verstandesruhe. Durch eigene Sorge und Mühe oder auch durch die Anweisung der Schriftgelehrten und Pharisäer konnte das menschliche Herz nicht zur Seelenruhe gelangen und nicht Sündenvergebung erhalten. Ein Herz, das von Sünden beladen ist, kann einzig und allein von Jesus davon befreit werden. Die Erquikkung von solch einem Balast kommt vom Herrn, der seine freundliche Einladung ergehen läßt. Die erste Aufforderung Jesu ist, zu ihm zu kommen. Die zweite Unterweisung ist: "Nehmet mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht." Zuerst ruhen wir durch den Glauben an Jesum und danach ruhen wir durch Gehorsam gegen ihn. Auf die Ruhe von der Furcht folgt die Ruhe von dem Ungestüm der Leidenschaftlichkeit und der Abmühungen des eignen Ich's. Wir sollen nicht nur ein Joch, sondern **Jesu Joch** tragen und uns demselben nicht nur unterwerfen, sondern wir sollen es auf uns nehmen. Wir sollen Arbeiter sein und sein Joch nehmen. Zu gleicher Zeit sollen wir Schüler sein und von ihm als von unserem Lehrer lernen. Er ist uns beides Lehrer und Lehre. Seine Sanftmut macht ihn geeignet zum Lehren, und das Beispiel seiner eignen Lehre zu sein und seinen großen Zweck in uns auszuführen. Wenn wir so werden können, wie er ist, so werden wir auch ruhen können, wie er es tut. Wir werden nicht nur ruhen von der Schuld der Sünde, sondern wir sollen ruhen im Frieden der Heiligkeit, welche wir durch den Gehorsam gegen ihn finden.

III. **Die nächste Frage ist, worin die freundliche Einladung besteht und was sie bezweckt.** Die freundliche Einladung besteht in der Einladung zur Erquickung. Die Erquickung ist eine göttliche Arznei, wobei uns gänzliche Genesung zuteil wird. Alles Sündliche wird entfernt und das Wohltuende wird angewandt zur Genesung oder zur Gesunderhaltung. Die Sünde, und alles Uebel, das damit verbunden ist, wird aus dem Weg geräumt und Ruhe wird gewährt für die Seele, und das tut alles der Herr für uns.

Ein Zweck der freundlichen Einladung ist, daß die Leute von der Freundlichkeit des Herrn beeindruckt werden sollen. Sind die Leute der Einladung gefolgt, so sind sie von der Person und von dem Wesen Christi so mitgenommen, daß sie weiter bei ihm sein und bleiben wollen, um mehr von ihm zu hören und zu reden und in seiner Nachfolge zu sein. Wer wollte wohl auch nicht seine Erquickung und Ruhe genießen, die beim Herrn Jesus zu finden ist? Das Joch, an dem wir mit Christo ziehen, ist ein glückliches, und die Last, die wir für ihn tragen, ist eine gesegnete Last. Wir werden entlastet, indem wir seine Last tragen und wir ruhen, indem wir Botengänge für ihn machen. "Kommet her zu mir", ist darum ein Heilmittel für Sündenvergebung und das Frieden verleiht.

O daß wir Gnade hätten, immer zu Jesu zu kommen und beständig andre aufzufordern, das Gleiche zu tun!

Gott gebe es! Amen.

Geiz ist eine Wurzel alles Uebels

(1. Tim. 6, 10)

Es war zu der Zeit, als die Machnobanden in unsern Dörfern so schrecklich hausten, daß eines Nachmittags, — die Bande war wieder im Dorf — Lieschen Dyck weinend und sehr aufgeregt zu uns gelaufen kam. "Onkel Enns", sagte sie unter Weinen, "die Banditen haben unsern Vater sehr geschlägen. Nun haben sie ihn gebunden und in die Vorratskammer eingesperrt, und wenn sie gegessen haben, wollen sie ihn mitnehmen aus dem Dorf und ihn dort erschießen".

"Mama sagte, ich sollte zu Ihnen laufen; Sie als Prediger würden uns vielleicht helfen können". Mir wurde bange zumute: bei diesen Bestien wußte man nie, wie sie handeln würden. Ich empfahl mich in einem Stoßgebet dem Herrn, sagte meiner Frau, was los sei — ich wußte, sie würde die ganze Zeit bis zu meiner Wiederkehr inbrünstig für uns beten — faßte das weinende Lieschen an der Hand und ging die Straße entlang und bei Dycks auf den Hof. Die Banditen waren wohl alle am Tisch; niemand war zu sehen. Als ich durch das Fenster in die Kammer schaute, sah ich Lieschens Vater auf der Erde sitzen, gebunden an Händen und Füßen. "Enns" rief er erregt halblaut, als er mich sah, "sieh doch, ob Du mich freimachen kannst. Ich gebe Dir im Herbst auch dafür ein Schaf".

"Dyck", sagte ich, "ich bin nicht gekommen, Schafe zu verdienen; es geht um Tod oder Leben. Ich werde zu den Banditen gehen und mit ihnen sprechen. Du aber bete, so sehr du kannst; hier kann nur Gott helfen". "Ja", sagte er erleichtert, "geh nur und sieh, daß ich hier los komme, zum Herbst kriegst du ein Schaf!"

Mir wurde furchtbar traurig zumute. "Wie ist das blos menschenmöglich", sagte ich mir? "Hier ist ein Mensch einen Schritt ab vom Grabe, hat sonntäglich das Wort Gottes gehört, weiß den Weg ganz genau und denkt nur an seine Schafe?!"

Als ich in die Stube trat, waren die Banditen im vollen Schmausen. Auch die Brantweinflaschen waren fast leer! Tante Dyck mußte mit verweintem Gesicht emsig bedienen. Sie schaute mich flehentlich an, ohne ein Wort zu sagen. Auch die Banditen schauten mißtrauisch auf und der Anführer meinte ärgerlich: "Wenn du wegen dem Geizhals da in der Kammer kommst, dann geh nur gleich zurück. So ein Schwein, wollt mich doch mit dem Stuhl niederschlagen, als ich das Geld aus der Kommode nahm!"

Nach langem Bitten und Zahlen gelang es mir doch, Ohm Dyck frei zu bekommen. Es war ein wahres Wunder. Ich glaube, am meisten halfen die Gebete meiner lieben Frau. Dankbar ging ich nach Hause und vergaß allmählich die Sache

Ein Nachruf

für den verstorbenen Missionar und Prediger Gerhard B. Giesbrecht.

In der Mennonitischen Rundschau Nr. 45 vom 7. Dezember 1977 lasen wir einen Artikel von Br. Gerh. B. Giesbrecht unter der Ueberschrift: "Die M.B.G. im Chaco erlebt Segenstage." Br. Giesbrecht beschreibt in demselben unter anderem die Jubiläumsfeier des vor 25 Jahren errichteten Bethauses der Filadelfia MBG im Chaco von Paraguay. Aus dem Artikel klingt die Freude heraus über die vielen Segnungen, die der Herr der Gemeinde in diesem großen und schönen Bethause in den 25 Jahren seit der Einweihung desselben geschenkt hat.

Diese Freude über die großen Taten Gottes in der Gemeinde, wie auch in der Indianermission, kennzeichnete das Leben des Bruders Giesbrecht und fand ihren sichtbaren Ausdruck in seinen immer strahlenden Gesichtszügen. Und so war auch das Leben des Bruders in all den Jahren des Bestehens der Kolonie Fernheim ein Wandel mit seinem Herrn, den er liebte, dem er vertraute und dem er ohne Unterlaß diente.

Und in der nämlichen Nummer der Rundschau wurde in den "Nachrichten" die Nachricht gebracht von dem plötzlichen Abscheiden des Bruders Giesbrecht auf der Danksagungs-Feier in Filadelfia für die wunderbare Errettung aus Rußland vor 48 Jahren.

In eben demselben Bethause, dessen 25 jähriges Jubiläum am 6. November Br. Giesbrecht in dem obengenannten Artikel beschreibt, holte wenige Wochen später, das heißt, am 25. November, der Herr seinen treuen Knecht heim.

Br. Giesbrechts Leben war, wie schon gesagt, ein ununterbrochenes Wirken für seinen Herrn und Meister. In den ersten Jahren nach der Gründung der Kolonie Fernheim wurde, wohl hauptsächlich durch die Initiative und unter der Leitung zweier Brüder, des Aeltesten Jakob Isaak und des Predigers Gerhard Giesbrecht, der Missionsbund "Licht den Indianern" gegründet. Bald darnach wurde von diesem Missionsbund ein Landstück südlich der Kolonie käuflich erworben und die Missionsstation "Jalve Sanga" wurde auf diesem Landstück errichtet. Br. Giesbrecht wurde als Missionar eingesegnet und er verlegte dann auch bald mit Familie seinen Wohnsitz dorthin, wo ihm für den Anfang ein ganz bescheidenes Häuschen gebaut worden war.

Ohne Geldmittel und ohne Kenntnis der Indianersprache mußte mit der Arbeit begonnen werden. Br. Giesbrecht scheute aber keine Entbehrungen, und mit ganzem Eifer ging er an die Erlernung der Sprache. Glücklicherweise fand sich für diese Sache ein Indianer, namens Sepe Thama, der Br. Giesbrecht lieb gewann und der ihm eine große Hilfe wurde, indem er mit beachtenswerter Geduld und Hingabe Br. Giesbrecht im Sprachenstudium unterrichtete. Dieser Indianer wurde auch der erste Christ unter seinen Stammesbrüdern und wechselte bald auch seinen Namen, indem er sich Johann Giesbrecht nannte, wohl aus Sympathie für seinen gelehrigen "Schüler".

Ganz allmählich konnte mit der Verkündigung der Frohbotschaft begonnen werden; doch es dauerte mehrere Jahre, bis ein sichtbarer Erfolg zu verzeichnen war.

Die Indianer mußten sich umstellen, mußten Vertrauen gewinnen und sich von ihrem Leben als ganz wilde und unzivilisierte Menschen lösen, bevor das Wort Gottes bei ihnen Eingang finden konnte.

Br. Giesbrecht wurde indessen nicht mutlos. Im Vertrauen auf seinen Herrn predigte er das Wort, unterrichtete die Indianer im Erlernen von Lesen und Schreiben (das freilich in spanischer Sprache) und fing an, das Neue Testament in die Sprache der Indianer zu übersetzen, wobei er wiederum in dem Indianer Sepe Thama eine große Hilfe fand.

Endlich zeigte sich nach Jahren unter der Leitung des Heiligen Geistes die Frucht, anfänglich sehr bescheiden, indem einige Wenige den Herrn als ihren Erlöser annahmen und sich taufen ließen, und dann nach und nach in immer größerer Fülle. Ein Tauffest nach dem andern konnte gefeiert werden. Oft waren es auf je einem Tauffest viele Seelen, die den Schritt der Nachfolge Jesu durch die Taufe wagten. —

Wie groß die Freude des Bruders Giesbrecht über diese Siege Jesu Christi über die Macht der Finsternis war, zeigte sich unter anderem auch auf einem dieser Tauffeste, als Br. Giesbrecht vor seiner Tauf-Ansprache das Lied anstimmen ließ: "Neunundneunzig der Schafe lagen schon . . ."

Beim Versingen der Strophe:

"Neunundneunzig der Schafe hast ja du;
Sind sie nicht genug für dich? —
Doch der Hirte spricht: Ich hab keine Ruh,
Ich sehn' nach dem Einen mich."

konnte Br. Giesbrecht sich der Tränen nicht mehr erwehren und er weinte bitterlich. So sehr zeigte sich seine große Liebe zu den armen Indianer-Brüdern und so überwältigend war seine Freude über jeden dieser Leute, der Buße tat und ein Eigentum Christi wurde.

Das Werk der Mission im Chaco ist gewachsen und hat heute eine Ausdehnung parallel zu allen drei Chaco-Kolonien. Die ganze dort lebende Indianer-Bevölkerung ist heute von der Mission erfaßt und die Zahl der getauften Christen unter ihnen war schon vor ein paar Jahren, wenn ich mich recht erinnere, bei 2000 Seelen, also wohl nicht viel kleiner als die Gliederzahl aller Gemeinden der Mennoniten im Chaco.

Viele Jahre lang hat Br. Giesbrecht in dieser Arbeit gestanden und unermüdlich für die Sache des Herrn gewirkt.

Als dann sein Sohn Gerd herangewachsen und für die Sache der Mission ausgebildet und zubereitet war (er wurde ein Schwiegersohn des oben erwähnten Aeltesten Jakob Isaak), konnte Br. Giesbrecht das inzwischen große Werk "Licht den Indianern" in dessen Hände legen und einem Ruf der Filadelfia MB-Gemeinde als deren Leiter folgen, da Br. Gerhard Balzer, der bisherige Leiter, aus Gründen seiner Gesundheit das Amt niederlegen mußte.

Nun setzte sich Br. Giesbrecht ganz für die Belange dieser Gemeinde ein, die er lieb gewann und der er wiederum mehrere Jahre in aller Treue und Hingabe als deren Leiter und Hirte diente.

Viele Tauffeste konnten in diesen Jahren gefeiert werden und die Gemeinde verband sich in inniger Liebe zu Jesus Christus, ihrem Haupt, und zueinander.

Das Janz-Team und andere Evangelisten aus Nord und Süd-Amerika besuchten die Gemeinde und ließen Spuren des Segens zurück, die zur Förderung und zum Wachstum der Gemeinde dienten.

Br. Giesbrecht war auch führend in der Arbeit der KfK und in der Organisierung und Tätigkeit der Paraguayischen und der Südamerikanischen MB-Konferenzen.

Ganz allmählich nahmen in den letzten Jahren seine physischen Kräfte ab und seine Gesundheit ließ zu wünschen übrig. Sein Zustand verschlimmerte sich derart, daß Br. Giesbrecht die Leitung der Gemeinde abgeben mußte. Sein Neffe, Br. Erich Giesbrecht, trat nun in den Riß und übernahm die Leitung.

Das bedeutete aber nicht, daß Br. Gerhard Giesbrecht nun ganz in den Ruhestand trat. O nein! — Er arbeitete auch weiterhin als Prediger, war tätig in der KfK und in der Konferenz-Arbeit und übernahm sogar noch einen Dienst als Lehrer an der Bibelschule der Menno-Kolonie in Loma Plata. Als solcher durfte er noch ein paar weitere Jahre dienen.

Bis dann der Herr, am 25. November 1977 seinen treuen Diener auf dem Dankfest im Bethause zu Filadelfia vor den Augen seiner Gemeinde heimrief.

Br. Giesbrecht ruht nun von seiner vielseitigen Arbeit und seine Werke folgen ihm nach.

Sein Ruf wird wohl nicht so bald verklingen.

In treuem Gedenken zeichnet sein Verehrer,

Abram J. Loewen,
Clearbrook, B.C.

---

fast. Im Herbst, als die Schafe eingestallt wurden, kam eines abends Onkel Dyck zu mir auf den Hof mit einer sehr traurigen Miene. "Na, was ist denn passiert?" fragte ich ihn teilnahmsvoll. Ja, sagte er mit einer Jammermiene, weißt Du, Enns, da ist ein Unglück passiert. Grade das Schaf, das ich dir geben wollte, ist verreckt! Dabei schaute er mich von unten fragend an. Mir wurde übel zumute ob soviel Gemeinheit und Geiz. "Nun", sagte ich, so ruhig ich konnte, "Wenn es verreckt ist, kannst du es mir natürlich nicht geben!" Er atmete erleichtert auf und sagte dann freundlich: "Es freut mich, daß Du mich verstehst!" "Ja", sagte ich, "ich verstehe Dich viel besser, als Du denkst". Da ging er froh nach Hause!

Peter Friesen,
Curitiba

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: **942-5359**

MANAGER REQUIRED

The Manitoba Mennonite Historical Society requires a qualified person to manage its village museum at Steinbach, Manitoba.

The applicant must have a basic knowledge of Mennonite History, speak Low and High German in addition to English. He must have a pleasing personality and be able to manage a small crew of approximately 12-15 employees during the summer months.

The position is a year-round job, with longer holiday periods in winter.

Salary is negotiable. Applications should be made in writing before March 1, 1978. Applications from man and wife teams are invited.

Write to Ed J. Friesen
P.O. Box 1136 Steinbach, Man.

Jeat en Jehaun

von G.J.H.

(2. Fortsetzung)

Nun die Zeit heilt wohl Wunden, aber die Narben verbleiben. Jeat im Osten und Jehaun im Westen ließen den Mut nicht sinken. Immer wieder wurden sie aufgerichtet durch den tröstlichen Zuspruch und die herzliche Teilnahme ihrer Freunde. Es erging ihnen wie dem Apostel Paulus auf dem Wege nach Rom (nach der beschwerlichen Seereise). Bei den "Drei Schenken" begrüßten ihn Brüder aus der Hauptstadt. "Bei ihrem Anblick dankte Paulus Gott und schöpfte neuen Mut" (Apg. 28, 15. Nach Ludwig Albrecht).

Jehaun war ein recht geschickter Haushalter. Seine Richtschnur war das Sprichwort: "Mit Vielem hält man Haus, mit Wenigem kommt man aus." Seine Mahlzeiten wurden nach bestem Können und Wissen zubereitet. In der Kochkunst war er etwas bewandert, denn die langwierige Krankheit seiner verblichenen Frau hatte ihn gezwungen, tatkräftig einzugreifen. Ja, wie lange ist's schon her!

Eines Tages, nach dem Schluß der Versammlung am Vormittag, trat ein alter Freund an ihn heran, blickte ihm in die Augen, legte ihm sachte die Linke auf die Schulter und sagte: "Na, Jehaun, wo geiht it?" Jehaun war etwas verdutzt (so sagte man früher) und wollte nicht recht mit der Sprache heraus. Ganz bedächtig sprach sein alter Freund weiter: "Jehaun, dü sullst die wada befrien. Diene Kinja senn aula von Hüs, dü best gauns auleen." Um seinen Worten mehr Nachdruck zu verleihen, fuhr er fort: "Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei. . . ."

Dann trat sein Freund ganz nahe an ihn heran und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Jehaun stand da wie angewurzelt. "Hotz düsend" gings ihm durch den Sinn. Aber er erwiderte kein Wort. Stumm schied er von seinem Freunde. Später hat Jehaun schmunzelnd gestanden, es sei ihm bei den Worten wie Schuppen von den Augen gefallen.

Man muß ja auch immer einen gewissen Anstand bewahren und darf seiner Neugier, der Gier, einem maßlosen Begehren, eine Neuigkeit zu erfahren, nicht die Zügel schießen lassen.

Jedoch nach dem "Fait accompli", der vollendeten Tatsache, kann man schlußfolgern, daß Jehaun den Rat seines Freundes befolgte und hatte der Witwe Elisabeth, die ihm nicht unbekannt war, nach reiflicher Ueberlegung (er hatte auch seine Familie, unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit, zu Rate gezogen) einen Heiratsantrag gestellt. Es war dies keine leichte Sache für ihn. In der guten alten Zeit hätte man einfach gesagt: "He ging no ahr frieje."

Lieskje, so nannte er sie schon, war höchst überrascht von der Wendung der Dinge, erbat sich eine angemessene Bedenkzeit und beim Abschied sprach sie die verheißungsvollen Worte: "Audje, en komm wada." Sie war eine Frau mit einer ausgeglichenen Gemütsart.

Ihre Kinder (auch zu Verschwiegenheit verpflichtet) waren freudig überrascht, denn den "gescheiden" Onkel John kannten einige von ihnen. Nach abgelaufener Bedenkzeit erhielt Jehaun das Jawort von Lieskje. Und nun erfuhren auch ihre Enkelkinder die Neuigkeit.

Die kleine Selma schmiegte sich an Großmutters Knie, blickte sie mit ihren reinen Kinderaugen an und fragte: "Grandma, are we getting a grandpa?" Und "grandma" (die Röte wollte ihr dabei ins Gesicht steigen) zog sie fest an sich, küßte ihre Stirn und sagte leise: "Jo, mien Kind, dü woascht nu uck eenen Grosspaupe habe." Die bedauernswerten Enkelkinder fühlten sich beeinträchtigt. Sie hatten stillschweigend darunter gelitten, daß sie keinen Großvater hatten.

Jehauns Kinder waren ganz entzückt. Und die Enkelkinder brachen in hellen Jubel aus: Ohne eine Grandma ist es doch kein richtiges Weihnachtsfest.

Nach der Verlobung (man handelte nach dem Grundsatz: Eile mit Weile, folgte auch die Trauung im engeren Familien- und Freundeskreise. Als der amtierende Prediger den Trautext verlas, da huschte ein flüchtiges Lächeln über Jehauns Züge. Aber er beherrschte sich. Mußte man bei feierlichen Anlässen nicht eine ernste Miene zur Schau tragen? Mußte nicht ein feierlicher Ernst auf den Zügen lagern? Blitzschnell gings ihm durch den Sinn: Da hat er den Text her.

Vor geraumer Zeit hatte er dem verhältnismäßig jungen Prediger aus der Vergangenheit erzählt. Wie ihm z.B. zu Mute gewesen sei, als er vor vielen Jahren den Boden Kanadas betreten habe. Dann hätte er in den Einwandererhallen gewartet, bis ein Eisenbahnzug ihn aufgenommen habe. Das Wetter war trübe (und der Magen leer) und trübe Gedanken beschäftigten ihn. In der Vergangenheit lagen zerflogene Träume, zertrümmerte Hoffnungen. Was barg die Zukunft? Der Zug fuhr in den Abend hinein. Die Dämmerstunde war nicht mehr ferne.

Da durchbrach ganz unerwartet die Sonne den Wolkenschleier und erhellte die Gegend mit ihrem Scheine. Die Worte ". . . und auch zur Abendzeit wird es hell sein." (Sach. 4, 7) gingen ihm durch den Sinn. Dieses Wort hatte der junge Geistliche mit großem Feingefühl als Text gewählt. Jehaun lauschte gespannt. Es lag wie eine Verklärung auf seinen Zügen, als wäre er dem Irdischen entrückt. Ein inniges Dankgebet stieg aus seinem Herzen zu Gott empor und eine heiße Zähre floß langsam über seine Wange. " . . . und auch zur Abendzeit wird es licht sein . . ." wiederholte er in seinem Sinn. Auf dieses feste Gotteswort gestützt, konnten sie ein gemeinsames Leben beginnen.

Nun gab es ja noch viele Dinge zu besorgen, die als Folge von einer "Veränderung" auftreten. (Früher, wenn jemand heiraten wollte, hieß es, er wolle sich "verändern".) Jehaun und Lieskje waren kaum zu erkennen, sie sahen verjüngt aus. Und Lieskje gestand einer Freundin, daß die zweite Ehe "genau so romantisch sein konnte, wie die erste". Der fromme Russe würde "Da chrani was Gospodj" (der Herr behüte Euch) gesagt haben.

Dann schrieb Jehaun einen Brief an Jeat im Osten. Um in Schwung zu kommen, brauchte Jehaun etwas Zeit. Er beherrschte die deutsche Schriftsprache. Jedoch wenn sein Gemüt bewegt war, erlitt er einen Relaps, einen Rückfall, und verfiel ins Plattdeutsche. Der Brief schloß mit den Worten: "Jeat, komm doch no ons spazeere!" Lieskje fügte die kurze Nachschrift "Bitte, komm", hinzu.

Jeat war freudig überrascht von der Einladung. Beim Lesen erlitt auch er einen Rückfall. "Nee, oaba Lied! Nu denk die moal 'nenn" murmelte er vor sich hin. Er setzte sich in die bequeme Sofaecke, strich sich mit der Hand über die Stirn, schritt einige Mal im Zimmer auf und ab und kurz entschlossen (das lag in seiner Natur) schrieb er einen Brief an Jehaun und Lieskje.

Zuerst beglückwünschte er sie. Dann verlieh er seiner Freude über die Einladung Ausdruck. Zuletzt schrieb er ihnen, daß er seine Siebensachen packen und binnen vier Wochen bei ihnen eintreffen würde.

Nun gab es viel zu tun im Westen und auch im Osten. Jeat unterwarf mit Hilfe seiner Tochter seinen Kleiderbestand einer gründlichen Prüfung. Sie sah dazu, daß reichlich Socken, Schnupftücher, Leibwäsche, Hemden und auch ein Selbstbinder in den Koffer kamen.

Er hielt auf Ordnung und Sauberkeit. Es galt, eine lange Reise zu machen. Und Selbstachtung (wenn nicht übertrieben) ist eine Tugend. Fast unwillkürlich entfuhr ihm daß russische Sprichwort "Nje udaritj litzom w grjasj" (sich nicht blamieren). Wer weiß?

An einem bestimmten Tage bestieg Jeat den Zug, der ihn nach dem Westen bringen sollte. Die Fahrt durch den westlichen Teil der Provinz Ontario war ja recht abwechslungsreich. Man fuhr an Seen, kleinen Niederlassungen, größeren Ortschaften vorbei. "Und es ward Abend, und es ward Morgen: Der erste Tag." Es folgte auch der zweite Tag.

Allmählich wurde das Gelände flacher. Man konnte weit in die Ferne blicken ohne den Blick auf einen bestimmten Gegenstand zu heften. Der Gesichtskreis war unermeßlich. "Wie eine umgestülpte Kumme sieht der Himmel aus" dachte er.

Im Westen herrschte auch nicht geringe Aufregung. Wollte man doch den lieben Gast gebührend empfangen. Es wurde gewaschen, geputzt, angestrichen, gewichst, Möbel hin- und hergeschoben. Ein übers andere Mal sagte Jehaun: "Oaba, Frü" und half mit allen Kräften mit. (Sonderbat ist es, wie schmerzhafte Erinnerungen durch das Wort "wichsen" hervorgerufen werden können. Wer von den Jungens kennt nicht die Bedeutung des Zeitwortes "vewichsen"? Siehe auch "Der Sprach-Brockhaus" Seite 765, Spalte 1.)

(Fortsetzung folgt)

Aus Leserbriefen

Freundliche Grüße zu Weihnachten aus dem weißen B.C., denn es schneit heute ziemlich. Erhielten in dieser Woche einen Brief von meiner leiblichen Schwester, daß sie mit ihrem Mann und der ganzen Familie nach Deutschland herübergekommen sind, wofür wir dem Herrn sehr dankbar sind. Würde es Dir, lieber Bruder, möglich sein, ihnen die Mennonitische Rundschau zu schicken? Danke im Voraus! (Wir haben sie sofort auf die Liste gestellt! Red.) Die Zahlung für sie und auch für unsere Rundschau einliegend. Dein Bruder in Christo, H.F. Klassen, 2866 Evergreen St., Clearbrook, B.C.

* * *

"Lobe den Herrn, der alles so herrlich regieret,
Der wie auf Flügeln des Adlers Dich sicher geführet.
Der Dich erhält, wie es ihm selber gefällt.
Hast Du nicht dieses verspüret?'

Ja, auch ich habe es verspüret, daß der große Gott uns wunderbar geführet hat. Ich habe meinen lieben Sohn Jakob Is. Enns, den ich seit dem 4. Juni 1944 nicht gesehen hatte, am 22. September 1977 wiedersehen dürfen, hier in Bergneustadt. Er war 25 Tage hier zu Gast, dann flog er wieder zurück nach Paraguay, nach Asuncion, wo er seine Familie hat. Ich, Katharina Enns, mit Tochter Maria Wiebe, wohnen seit dem 31. Mai 1977 in Bergneustadt, Deutschland. Katharina Enns, geb. Janzen, früher Tiegerweide, Gebiet Saporoschje. Meine Anschrift ist: Danziger Straße 10 a, 5275 Bergneustadt 1, West Germany.

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

David Abram Thiessen †

(Kitchener, Ontario)

Es war fürwahr eine gesegnete Feier, als wir unseren ältesten Gemeindebruder, den Gott das hohe Alter von 96 Jahren erleben ließ, am 25. November von der MB-Gemeinde aus zu Grabe trugen. Recht viele Verwandte und Freunde hatten sich zu diesem Leichenbegängnis eingefunden. John F. Fröse, unser Pastor, eröffnete dieselbe mit Gebet und dem Lesen von Joh. 14, 1-3 und Offb. 21, 1-7. Die Versammlung sang feierlich: "Folg' und vertrau . . ." und eine Schwesterngruppe diente mit einem Heimatliede.

Der Lebenslauf wurde in Deutsch und Englisch vorgelesen, und darauf das Lied: "Wenn Friede mit Gott meine Seele durchdringt . . ." von der Gemeinde gesungen.

Bruder Fröse brachte nun die Botschaft; nach Offb. 3, 4-5, betonte er vier kostbare Wahrheiten: ". . . ich werde ihre Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens", und ". . . ich will seinen Namen bekennen vor meinem himmlischen Vater. . . ." Es folgte noch ein Lied von der Gruppe, und das Schlußgebet. Alle Anwesenden wurden zu einem Mahl im Auditorium der Kirche eingeladen, nachdem die sterbliche Hülle auf dem Woodlawn Friedhof beigesetzt worden war.

In unserer großen Gemeinde sind wir uns darüber einig, daß wir an diesem Tage einen edlen, ehrenhaften Mann zu Grabe getragen hatten. Möge Gott uns helfen, seinem Beispiele zu folgen. "Das Gedächtnis der Gerechten bleibt im Segen." D.J. Klassen, Korr.

Lebenslauf:

Unser geliebter Vater, David Abram Thiessen, wurde am 10. Oktober 1881, in Gnadenfeld, Südrußland geboren. Seine Eltern waren Abram und Anna, geb. Nikkel. Als 17jähriger Junge ging er in die Lehre als Müller, und zwar in einer holländischen Windmühle in Gnadenfeld. Den Beruf als Müller hat er etwa 46 Jahre treulich erfüllt, mit wenigen Unterbrechungen, 26 Jahre in Rußland und 20 Jahre in Kanada. — Als er 20 Jahre alt war, kam er in Alexanderkrone, wo damals die Allianzgemeinde entstanden war, durch die Predigten von Jacob Reimer, Rückenau, zu der Erkenntnis seines verlorenen Zustandes; besonders hatte ihn das Wort in Hosea 14, 1-5, tief getroffen: "Bekehre dich, Israel, zu deinem Gott!" Dort durfte er Vergebung finden, und er nahm seinen Heiland an. Bald darauf wurde er getauft und in die Gemeinde aufgenommen. als er 27 Jahre alt war, führte ihm der Herr in Helena Görtzen seine zukünftige Lebensgefährtin zu. Am 12. Oktober 1908 feierten sie in Rudnerweide bei ihren Eltern Hochzeit. Fünf Kinder gab Gott ihnen in Rußland, von denen zwei im Kindesalter starben. Anno 1924 wanderten sie mit den Dreien, David, Wilhelmina und Anne nach Kanada aus. Zwei Jahre arbeitete Vater als Bauer in Süd-Saskatchewan; dort wurde ihnen der Sohn Abraham geboren. Dann nahm er wieder seinen Beruf als Müller auf, 1.5 Jahre in Morden Manitoba, weiter in Foam Lake, Sask., wo er bis 1944 blieb. Dann ging es nach Kitchener, Ontario wo die andern Kinder, außer Anne, wohnten. Hier übte er 7 Jahre seinen andern Beruf, als Tischler aus, und ging in den Ruhestand. Dieser gab ihm viel Freude, wenn er in seiner Werkstube der Schaffenslust freien Lauf gab. Er war ein sehr gewandter Holzarbeiter, er konnte sich wahrlich zeigen!

Am 6. Mai 1958 erlebte er die große Trauer, daß ihm, nach 49 Jahren und 7. Monaten, seine geliebte Gattin, und unsere geliebte Mutter an Lungenkrebs starb. Doch sein Heiland ließ ihn nicht allein, er führte ihm, als er schon 77 Jahre alt war, auf wunderbare Weise in Anna Töws eine neue Ehegattin zu. Am 25. April 1959 standen sie an heiliger Stätte und reichten sich am Traualtar die Hand zum Ehebunde. Ihre Ehe wurde ein ununterbrochenes Dankgebet; fast 19 Jahre haben sie Freude und Leid teilen dürfen.

Am 22. November 1977 durfte unser geliebter Gatte und Vater nach einer kurzfristigen Krankheit, und im Alter von 96 Jahren, einem Monat und 12 Tagen in einem sanften Tode eingehen zu seines Herrn Freude. Er hinterläßt seine geliebte Anna, vier Kinder, 8 Enkelkinder, und 3 Urenkelkinder.

Sein Bild, das sich unserem Gedächtnis tief eingeprägt hat, ist das Bild eines schlichten, würdevollen Mannes, stets unabhängig und selbstbewußt.

Er war wortkarg; wenn er nichts zu sagen hatte, blieb er still; wenn er redete, waren seine Worte klar und direkt. Sein Glaube, wie sein Leben, waren einfach und tief. Wir rühmen Gottes Gnade für sein Vorbild. — Als er, einige Wochen vor seinem Tode, das letztemal in der Kirche war, wurde öffentlich seines 96sten Jahrestages dankend gedacht, und Vater hielt im deutschen Gottesdienste noch das Schlußgebet, das sehr klar und deutlich war. — Und das war das Letzte. Er ist "Daheim"! Die Familie freut sich, daß er nicht lange zu leiden brauchte. Die Familie.

(Eingesandt von D.J. Klassen, Korr.)

Anganetha Quiring †

(Lage, Lippe, Westd.)

"Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben . . ." Offb. 14, 13.

Nach 7 Wochen stillen Leidens, durfte meine liebe Frau und Mutter unserer Kinder, Anganeta Quiring, geb. Kroeker, am 13. November, 1977, heimgehen. Sie war Glied der Evangelischen Freikirche Mennoniten Brüdergemeinde der Stadt Lage, Deutschland.

Die Begräbnisfeier fand am 18.11.77 in der Kapelle der evangelischen Kirche statt. Pastor Köhler, von der Freikirchlichen Gemeinde, der Stadt Lage, sprach über 2. Kor. 5, 1: "Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben, von Gott erbaut. . . ." Passend zu diesem Wort kam ihm der Inhalt des Liedes: **Wo keine Wolke mehr sich türmt**, wozu er auch noch etliche wichtige Gedanken äußerte. Darauf trugen wir sie zu Grabe.

Anschließend folgte ein von den Schwestern bereitetes Mahl im Kellerraum unserer Gemeinde, wozu alle Trauergäste eingeladen waren. Hier bei Tische hielt Prediger Peter Goossen aus Friesland, Paraguay, der vorübergehend hier in Lage ist, eine Ansprache über Jakobus 4, 14. 15.

Lebensverzeichnis:

Meine liebe Frau Neta Quiring, geb. Kröker, wurde am 1. Juli 1894, in Memrik, Rußland, geboren. Ihre Eltern waren Johann und Susanna Kroeker, geb. Epp. Sie zog mit ihren Eltern nach Ufa. Daselbst besuchte sie die Armenschule. Von Ufa ging's weiter nach Omsk. Im Jahr 1909 zogen sie nach Pawlodar, Sibirien. Diese Strecke legten sie auf Pferdewagen zurück, nahmen Kühe und Pferde mit und siedelten hier im Dorf Sofijewka an. Hier nahm sie 1912 den Heiland an, ließ sich bei der MB-Gemeinde taufen und in die Gemeinde aufnehmen. 1920 kam sie nach Orlow, Sibirien, wo sie als Krankenschwester arbeitete und gleichzeitig als Hebamme lernte.

Hier in Orlow lernten wir uns kennen und lieben und im November 1922 feierten wir in Pawlodar, bei ihrer Mutter und ihren Geschwistern unsere grüne Hochzeit. Getraut wurden wir von Aeltesten Jakob Wiens. Wir zogen dann nach Halbstadt, Slawgoroder Kreis. Hier hat sie viel als Hebamme gearbeitet. Wir wechselten dann unsern Wohnort wieder und zwar nach Pawlodar, wo sie wieder als Hebamme treu und aufopfernd ihren Dienst getan hat. Sie wurde von den Russen im Winter, oft nachts bei 40 Grad Celsius Kälte von 10-20 Km. auf den Schlitten abgeholt. Ihr ganz kleines Kind nahm sie dabei mit.

1929 gingen wir mit einer Gruppe zum Amur, siedelten daselbst und zwar so, daß das eine Ende unseres Dorfes bis an den Fluß reichte und wir nannten es deshalb auch Pribreschnoje. 1930 gingen wir als ganze Dorfsgemeinde über den Fluß nach China. Wir fuhren auf 16 Pferdeschlitten bei 40 Grad Kälte, 7 Km. entlang dem zugefrorenen Fluß, bis wir an der andern Seite eine chinesische Siedlung antrafen. Hier angekommen, feierten wir Weihnachten.

Von hier ging's dann auf wackeligen Lastautos bei Frost und viel Schnee bis zur Stadt Harbin. 1931 ging unsere Reise weiter, erst mit einem französischen Schiff bis Argentinien. Von hier mit einem Flußdampfer bis Asuncion, dann Puerto Casado, Paraguay. Mit der Casado-Eisenbahn ging's weiter bis Km. 145 — Endstation. Die Mennoniten aus den Chaco-Kolonien holten uns von hier mit ihren Ochsenwagen ab. Wir siedelten in der Charbiner Ecke der Kolonie Fernheim an, aber schon nach sechs Jahren gingen wir mit einer Gruppe nach Ostparaguay und gründeten daselbst die Kolonie Friesland. Wieder nach 25 Jahren — im Jahr 1962 — zogen wir nach Brasilien und im Jahr 1969 fuhren wir zurück nach Deutschland, das uns zur Heimat geworden ist.

Meine verstorbene Gattin hinterläßt mich, ihren Gatten, und vier Kinder: Drei Töchter: Adina Reimer, Witwe, Agnes Isaak mit Mann Jakob, Susi Giesbrecht mit Mann

Heinrich, und einen Sohn Jakob mit Frau Gredel, 16 Enkel und 7 Urenkel, 2 Brüder und 2 Schwestern.

Sie ist jetzt beim Herrn und schaut den, an den sie geglaubt hat. Wir trauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern freuen uns auf ein Wiedersehen beim Herrn.

Der trauernde Ehegatte und Kinder

Elizabeth Enns †

(Steinbach, Man.)

Unsere liebe Mutter Elizabeth Enns wurde am 13. August 1887 in Ekaterinoslaw, Rußland geboren. Ihre Eltern waren Peter und Elizabeth Klassen. Sie verlebte eine frohe Kindheit, bis ihre Mutter starb, als sie elf Jahre alt war. Diesen Schmerz empfand sie sehr tief. Als ihr Vater wieder heiratete, war die Familie wieder hergestellt, doch starb ihr Vater, als sie achtzehn Jahre alt war. Mit der Stiefmutter und den Geschwistern zogen sie nach dem Fürstenland. Dort traf sie ihren Ehegatten Franz Enns und sie traten am 1. Januar 1909 in den Ehestand. Dieser glückliche Ehestand reichte bis zum Jahre 1954, als ihr Gatte, unser Vater, starb. Nachdem verlebte sie manche einsame Stunden, doch hatte sie die Freude am Herrn. Im Alter von 21 Jahren fand sie Frieden und Vergebung ihrer Sünden durch Christi Blut. Sie stützte ihren Glauben auf den Vers in Kol. 1, 14. Drei Jahre später wurde sie getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen, wo sie bis zum Ende ein treues Glied blieb. Durch die Revolution in Rußland gingen sie durch schwere Zeiten. Im Jahre 1926 wanderten sie nach Kanada aus, wo sie auf einer Farm in Lena, Manitoba, ansiedelten. Hier hatte sie die Gelegenheit, als Predigerfrau, viele reisende Prediger, Missionare und andere liebend aufzunehmen.

Im Jahre 1938 zogen sie nach Steinbach, Man., wo sie noch manche glückliche Jahre verlebten.

Ihre Gesundheit war verhältnismäßig gut, bis sie im September 1977 ins Krankenhaus kam. Hier nahm es mit ihrer Gesundheit ab, und am 8. Dezember um 9.30 Uhr abends rief der Herr sie heim. Nun ruht sie im Herrn. Sie schaut jetzt den, an den sie geglaubt hat.

Mutter hinterläßt ihre trauernde Familie: Zwei Söhne mit ihren Frauen: John und Louise Enns in Steinbach, Man., Peter und Grace Enns in Windsor, Ontario. Fünf Töchter mit ihren Männern: Anna und Peter Warkentin in Duncan, B.C., Elizabeth und Jake Wiebe in Steinbach, Man., Helen und Peter Lepp in St. Catharines, Ontario, Katie und Jake Thiessen in Victoria, B.C., Nettie und Frank Quiring in Winnipeg, Man.; 22 Enkelkinder und 22 Urenkelkinder. Ein Bruder mit Schwägerin: John und Gertrude Klassen, eine Schwester Anna in Winnipeg, und eine Schwester mit Schwager, Tina und Peter Klassen in Paraguay. Im Tode vorangegangen sind: Ihr Gatte Franz Enns, eine Tochter Mariechen und zwei Enkelsöhne.

Es war Mutter eine große Freude, daß durch die Gnade Gottes ihre Kinder alle dem Herrn angehörten. Sie las viel in der Bibel und besonders wichtig und zum Trost waren ihr die Verse Ps. 73, 23-26: "Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hälst mich bei meiner rechten Hand. Du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil." Die trauernde Familie

Information der Umsiedlerbetreuung

Liste 104

6202. Braun, Ingwald, 29. Oktober 1937, Franzfeld, Ukr. 6203. Braun, Tamara/Klimoff, 1. Juni 1941, Nikowo, Odessa. 6204. Braun, Erich, 12. Januar 1964, Perm, Ural. 6205. Braun, Marianne, 24. Februar 1971, Perm, Ural.

Eingetroffen am 7. November 1977 aus Perm, Ural. Adresse: Auf der Tüte 115, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

6206. Erlenbusch, Jakob, 2. November 1940, Rostow, Kaukasus. 6207. Erlenbusch, Friedrich, 7. September 1970, Jurjewka, Kirg. 6208. Erlenbusch, Heinrich, 3. Januar 1972, Jurjewka, Kirg. 6209. Erlenbusch, Irene, 16. Mai 1973, Jurjewka, Kirg. 6210. Erlenbusch, Waldemar, 13. März 1976, Jurjewka, Kirg. 6211. Erlenbusch, Friedrich, 14. Juni 1912, Rostow, Kaukasus. 6212. Erlenbusch, Emilie/Meister, 2. Juli 1904, Rostow, Kaukasus. 6213. Regehr, Helene/Wiens, 16. September 1941, Stawropol, Kaukasus.

Eingetroffen am 9. November 1977 aus Jurjewka, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 96, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

6214. Fast, Johannes, 17. März 1939, Kornejewka, Omsk. 6215. Fast, Helene/Lammert, 11. Juni 1940, Orloff, Ukr. 6216. Fast, Heinrich 29. August 1961, Tokmak, Kirg. 6217. Fast, Anna, 3. April 1966, Tokmak, Kirg.

Eingetroffen am 11. November 1977 aus Tokmak, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 58, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

6218. Friesen, Heinrich, 6. Juni 1934, Tiege, Ukr. 6219. Friesen, Irene/Rempel, 2. März 1939, Suworowka, Kaukasus. 6220. Friesen, Rudolf, 23. Mai 1964, Zelinograd, Kas. 6221. Friesen, Renate, 22. Mai 1971, Sigulda, Lettl.

Eingetroffen am 12. November 1977 aus Sigulda, Lettl. Adresse: Auf der Tüte 75, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

6222. Funk, Reinhold, 25. Dezember 1929, Lewsowschina, Shitomir. 6223. Funk, Elisabeth/Kluschki, 26. August 1928, Lewsowschina, Shitomir. 6224. Funk, Lorina, 21. Dezember 1954, Tulkino, Ural. 6225. Funk, Artur, 20. April 1956, Tulkino, Ural. 6226. Funk, Viktor, 30. November 1967, Tokmak, Kirg.

Eingetroffen am 11. November 1977 aus Tokmak, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 112, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

6227. Klassen, Wilhelm, 20. Januar 1920, Krasno-Iwanowka, Ukr. 6228. Klassen, Alma/Krüger, 17. Januar 1925, Maruschewka. 6229. Klassen, Linda, 27. April 1955, Syktywkar. 6230. Krüger, Martha/Limmer vw. Liske, 7. Januar 1908, Heinrichsdorf.

Eingetroffen am 17. Juli 1977 aus Slobodseja, Mold. Adresse: Plurothstr. 28/94, 8900 Augsburg.

6231. Meckelburger, Helene, 8. März 1932, Schumanowka, Altai. 6232. Meckelburger, Katharina, 24. Juli 1934, Schumanowka, Altai.

Eingetroffen am 16. November 1977 aus Krasnadar, Kaukasus. Adresse: Auf der Tüte 70, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

6233. Priebe, Leo, 27. März 1935, Rostow, Ukr. 6234. Priebe, Emma/Michel, 29. Mai 1933, Dietel, Saratow. 6235. Priebe, Helena, 21. April 1972, Frunse, Kirg. 6236. Jakobi, Elvira, 20. November 1954, Tjukalinsk, Omsk. 6237. Priebe,

Emilie, 18. Juli 1900, Rostow, Ukr.

Eingetroffen am 11. November 1977 aus Iwanowka, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 111, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

6238. Schuschpanow, Anna/Hiebert, 24. Oktober 1922, Alexandrodar, Kauk.

Eingetroffen am 7. November 1977 aus Zelinograd, Kas. Adresse: Auf der Tüte 116, II, 4750 Unna-Massen-Nord.

6239. Thiessen, Justine/Dick, 4. Mai 1922, Bandorf, Don. 6240. Thiessen, Peter, 16. Mai 1955, Slawgorod, Altai.

Eingetroffen am 12. November 1977 aus Nowo-Pawlowka, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 80, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

6241. Wanner, Jakob, 3. Mai 1922, Kassel, Odessa. 6242. Wanner, Meta/Funk, 1. Mai 1919, Wesseljowka, Shitomir. 6243. Wanner, Paulus, 7. April 1958, Tjulkino-Puschk. 6244. Kuhn, Waldemar, 9. August 1949, Zelinograd, Kas. 6245. Kuhn, Melitta/Wanner, 21. Dezember 1949, Tjulkino-Puschk. 6246. Kuhn, Olga, 5. Mai 1971, Taschkent, Usb. 6247. Kuhn, Irene, 18. Oktober 1972, Tokmak, Kirg.

Eingetroffen am 11. November 1977 aus Tokmak, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 69, I, 4750 Unna-Massen-Nord.

6248. Weber, Peter, 1. März 1936, Geb. Saratow. 6249. Weber, Frieda/Risto, 1. August 1936, Ljaljitsch, Omsk. 6250. Weber, Olga, 10. Juli 1960, Neudorf, Omsk. 6251. Weber, Lydia, 27. August 1961, Neudorf, Omsk. 6252. Weber, Maria, 10. Februar 1963, Moskalenska, Omsk. 6253. Weber, Irene, 17. Februar 1966, Iwanowka, Kirg. 6254. Weber, Heinrich, 17. Dezember 1971, Iwanowka, Kirg.

Eingetroffen am 11. November 1977 aus Iwanowka, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 133, IV, 4750 Unna-Massen-Nord.

6255. Werner, Jakob, 1. Juni 1914, Neu-Grüntal, Don. 6256. Werner, Erna/Driediger, 5. November 1919, Rudnerweide, Sap. 6257. Werner, Ludmila, 19. März 1961, Karaganda, Kas. 6258. Werner, Irene, 12. Mai 1963, Karaganda, Kas.

Eingetroffen am 15. November 1977 aus . Adresse: Auf der Tüte 57, III, 4750 Unna-Massen-Nord.

6259. Wittenberg, Elisabeth, 9. Februar 1912, Fürstenwerder, Ukr.

Eingetroffen am 27. Oktober 1977 aus Balchasch, Kas. Adresse: Böhlesnasenweg 13, 7418 Metzingen.

(Die Liste wird forgesetzt.)

Aus den Gemeinden

Kitchener MBG, Ontario

"Ein neues Jahr, ein Stücklein Zeit, schreib' du, Herr, drüber — Ewigkeit!"

Die Festzeit brachte uns diesesmal viele Ueberraschungen — die Darbietung unseres Gemeindechores am 18. Dezember war uns ein wahres Gottesgeschenk, die wunderbaren Töne in dem 40-Stimmen Chor bleiben uns noch lange in dankbarer Erinnerung — was hat doch das Weihnachtslied an teuren Schätzen! Und der Reichtum der Gaben — wie weise und mannigfaltig hat Gott sie verteilt.

Nicht weniger dankbar waren wir am Heiligen Abend, als uns die Kinder in Lied und Vortrag von Dramas ihre verschiedenen Talente sehen ließen. Die lieben Lehrer hatten wahrlich alles drangesetzt, der großen Versammlung einen reichen und inhaltsvollen Abend zu bieten. Und dann kam die Andacht am Weihnachtsmorgen, die herrliche Botschaft unseres Pastors und die wunderbaren Lieder des Chores, die sie in Deutsch und in Englisch brachten. Den Höhepunkt bildete ohne Zweifel das altbekannte und immer neue Lied: "Horch, die Engelchöre singen"; dazu wurden noch Sänger aus den Bänken herausgerufen. Und im Mittelpunkt all dieses Reichtums steht die große Wahrheit von der Offenbarung der Liebe unseres Gottes in seinem Sohne!

Auch unser Weihnachtsprojekt hatte uns überrascht — in der Adventszeit wurden in der Gemeinde spezielle Kollekten gesammelt, für das "M.B.B. College" in Winnipeg (Bauprojekt), und für die angehenden Missionsgeschwister Helmut Penners, die nun bald nach Afrika in das Feld gehen. Die Gesamtsumme stand auf 13,639.00 Dollar. Und am Sylvester gab unser Leiter bekannt, daß unsere Gemeindekasse von 1977 einen beträchtlichen Ueberschuß habe. Also brauchen wir nicht mit Schulden "bauern". So gefällt es dem Herrn!

Am 16. Dezember verließen uns Mutter Anna Schmidt und ihre Kinder Kornelius Pauls für einen längeren Besuch bei ihren Verwandten in Friesland, Paraguay — und Bruder Pauls hat angerufen und seinem Sohn hier in Kitchener gemeldet, daß es dort unten sehr, sehr heiß sei. Und wir freuen uns über unsern Schnee.

Am 29. Dezember verließen uns 21 Jugendliche aus unserer Gemeinde, mit Jake Willms, der als Seelsorger fuhr, für die Jugendkonferenz in Banff, Alberta. Im ganzen waren es 110 aus Ontario. Unserer Jugend wird doch viel geboten.

Schwester Mary Thiessen war einige Wochen in dem St. Mary's Hospital, ist nach einer erfolgreichen Operation jedoch soviel genesen, daß sie zu Hause ist. Und Gerhard Dick, unser ältester Gemeindebruder, hatte kurz vor Weihnachten seinen 95. Geburtstag. Er ist noch verhältnismäßig rüstig und ist an allem interessiert, was in der Gemeinde, in unserm Volke und in der weiten Welt vor sich geht. Mit seiner seltsam schönen Handschrift schreibt er noch Briefe, in Deutsch und in Russisch, die dann auch in die alte Heimat gehen. Wir wünschen Br. Dick und seiner lieben Gattin, die noch für das MCC Näharbeit verrichtet, auf diesem Wege Gottes reichen Segen.

Wir haben auch sonstige alte Leute, an die wir liebend und betend denken: Schwester Gertrude Reimer, die über 90 ist, und deren Geist immer noch sehr rege ist; sie steht fest im Glauben und freut sich der vielen Segnungen des Herrn. Sie und auch Gerhard Dicks hören die Andachten im Hause am Apparat. Dann haben wir in der Anstalt "Tabor Manor" zu St. Catharines Bruder Gerhard Enns, Geschwister Nikolai Enns, und die Schwestern Maria Warkentin, Maria Wiens,und Helen Kasper; sie sind alle in hohem Alter und bedürfen der besonderen Fürbitte.

Im vorigen Bericht hatte ich einiges über meinen Zustand erwähnt; ich darf heute zur Ehre des Herrn sagen, daß ich ganz hergestellt bin und der himmlische Meister ein Wunder an mir verrichtet hat; ich darf mich wieder voll meines Lebens freuen, fahre Auto und besuche die Versammlungen. Vielen Dank allen treuen Betern für ihre liebende Fürbitte.

Ja, unsere Gottesdienste werden sehr gut besucht, auch die einstündige Deutsche Andacht am Sonntagmorgen, und die Bibelstunden am Mittwochabend.

Diese Gemeinde ist durch die Jahrzehnte unter sehr guter Leitung gewesen, und den Segen erfahren wir heute noch, wir dürfen uns bauen im Frieden und in der Gewißheit, daß der Herr unter uns wohnt. Wir preisen den Herrn auch für unseren gegenwärtigen Leiter, Br. J.F. Fröse; wir schätzen ihn und lieben ihn.

Wir haben stark Winter, es kam am Neujahrstage noch eine Schicht Schnee hinzu. Doch drinnen ist's warm. — Und nun wünschen wir allen werten Lesern hüben und drüben Gottes Segen für das Neue Jahr, nach Psalm 139, 5. und Jesaja 28, 29.

Mit dankbarem und frohem Gruß, D.J. Klassen, Korr.

Culloden MBG

(Vancouver, B.C.)

Von Sonntag, den 23. bis Donnerstag, den 27. Oktober 1977 fand bei uns die Missionswoche statt, wozu Br. D.B. Wiens die Morgenpredigt nach Jer. 1, 1-10 brachte. Heute, bei unserem Wohlstand, finden sich so wenige, die des Herrn Ruf vernehmen, um sein Wort der Versöhnung in die Welt zu tragen. Es ist wahrlich eine große Aufgabe, jedoch wen der Herr wirklich berufen hat, der soll in Demut und Treue zu seinem Wort hinausgehen.

Br. Rennert sprach über Eph. 5, 8. 10. 15-18; und Kol. 4, 2-6. Er betonte daß es der Wille des Herrn sei, daß allen Menschen geholfen werde. Wenn eine Gemeinde eine Missionsgemeinde sein will, muß sie auch ganz am Werke des Herrn beteiligt sein. Das angenehme Jahr des Herrn ist jetzt, das Heil zu verkündigen. Dazu braucht es viel Weisheit. Es soll nicht durch Heer oder Macht, sondern durch meinen Geist geschehen.

Es sind auch inzwischen junge Geschwister durch die Taufe zu der Gemeinde hinzugetan worden. Andere Geschwister haben uns verlassen und sich anderen Gemeinden angeschlossen. Wenn nach Gottes Vorsehung dann und wann ein müder Erdenpilger abberufen wird, so geschieht es auch immer wieder, daß andere zum ersten Mal das Licht dieser Welt erblicken. Möchten auch solche ihren Lauf im Glauben beenden.

Bis jetzt haben wir in Vancouver noch nicht wegen Frost und Schnee klagen dürfen, es ist noch oft recht milde, ohne Nachtfröste.

Allen Rundschaulesern von nah und fern sei nachträglich eine gesegnete Weihnacht gewünscht und des Herrn Schutz und Leitung im neuen Jahr, sowie auch allen Arbeitern der Mennonitischen Rundschau!

D. Goertzen, Korr.

Täuflinge der Culloden MB-Gemeinde (v.l.n.r.): Pastor Victor Toews, Leona Rennert, Judy Giesbrecht und Prediger John C. Dyck.

Aus Leserbriefen

Lieber Editor, Herr Ratzlaff!

Bin sehr froh für die Rundschau. Es ist das beste Lesematerial außer der Bibel. Danke für Ihre schwere Arbeit, die Sie tun. Wir beten auch für alle, die daran arbeiten. Frohe Weihnacht und ein gesegnetes Neues Jahr! Frau P. Klassen. Beiliegend das Lesegeld. 1105 Victoria Ave., Regina, Sask., S4P 0N8

* * *

Liebe Mennonitische Rundschau!

Einen herzlichen Gruß der Liebe zuvor wünschen wir Euch allen im Namen unseres Heilandes Jesu Christi! Wir sind dankbar für die pünktliche Zusendung der Mennonitischen Rundschau; liest man darin doch die vielen Nachrichten von nah und fern. Las jetzt kürzlich den Bericht, den unser Schriftleiter auf Seite zwei hatte, mit der Ueberschrift: "Frieden mit Gott!" Das ist doch das Schönste, was man haben kann und was ein Mensch sich wünschen kann. Dazu muß eine Aenderung geschehen sein. Bestelle hiermit wieder die Rundschau auf ein weiteres Jahr und lege das Lesegeld bei. Gottes reichen Segen wünschen wir allen Gotteskindern, und auch ein gesegnetes Neujahr. In Liebe verbunden, Eure Mitpilger zur himmlischen Heimat! Grüßend, Jacob und M. Friesen.

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
BAUMATERIALIEN • • • •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer
Pakete nach Russland
bei
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.
582-4744
Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.
Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

Aus aller Welt

USA — Präsident Carter hatte eine einstündige Unterredung mit dem ägyptischen Staatsoberhaupt Anwar Sadat, und erklärte, daß er die "rechtsmäßigen Ansprüche der Palästinenser unterstütze".

Sadat sagte seinerseits, daß Carter und er dieselben Ansichten über dieses Problem hätten, und daß sie sich zu konkreten Maßnahmen zugunsten einer friedlichen Lösung entschlossen hätten. Allerdings ging Carters Befürwortung der Rechte der Palästinenser nicht über frühere diesbezügliche Erklärungen hinaus, und die Frage der Gründung eines unabhängigen palästinischen Staates, die von Sadat und anderen arabischen Staaten gefordert und von Israel abgelehnt wird, ließ er offen.

— Der amerikanische Außenminister Cyrus Vance rechnet damit, daß die Gespräche zwischen Israel und Aegypten, an denen er im Januar teilnehmen will, zu einer neuen Genfer Friedenskonferenz führen. Auf dem Flug von Washington nach Warschau sagte er Journalisten, er hoffe auch, daß "in nicht allzu ferner Zukunft" Vertreter der Palästinenser an den Gesprächen beteiligt würden. Vance unterstrich, daß die USA das Beharren Israels auf einer militärischen Kontrolle Westjordaniens nicht abgesegnet hätten.

Sicherheitsberater Brzezinski wies auf die Rolle König Husseins hin, eine Lösung zwischen Begins Vorschlag und Sadats Forderung nach einem unabhängigen Palästinenser-Staat zu finden.

Irak hat die Sadat-Gegner Syrien, Algerien, Südjemen, Libyen und die PLO für Januar zu einem neuen Gipfel nach Bagdad eingeladen. Der Anstoß geht offenbar von PLO-Chef Arafat aus, der sich in Irak aufgehalten hat. Die PLO hat die ablehnende Haltung der USA gegenüber einem unabhängigen Palästinenser-Staat verurteilt. Sie ziele darauf ab, der PLO den Weg zu versperren, sie zu isolieren und, wenn nötig, ganz auszuschalten. Auf dieses Konzept müsse mit einer Bedrohung der amerikanischen Interessen im Nahen Osten geantwortet werden. Sie müsse die Form eines militärischen und politischen Kampfes annehmen.

* * *

Kuba — "Die Kubaner betreiben in Angola eine Besatzungspolitik, die der der Sowjetunion in Osteuropa nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges gleicht." Dies erklärte der niederländische Missionar Pater Gottfried de Kinderen, der auf Einladung der Regierungspartei MPLA das Land drei Wochen lang bereiste.

"Die Kubaner seien nicht gekommen, um zu geben, sondern, um zu nehmen", sagte der Pater, Projektexperte beim internationalen katholischen Missionswerk "Missio" in Aachen. Brauchbare Industriegüter würden demontiert und nach Kuba abtransportiert. Allein in der Region Luanda stünden 150 Fabriken leer. Die Kubaner hätten in der Hauptstadt ganze Industrieanlagen, darunter eine Zuckerraffinerie, demontiert. Ueberall im Lande würde in Hospitälern das technische Gerät ausgebaut.

* * *

Guatemala — Das Bundeskriminalamt (BKA) geht Gerüchten nach, daß sich 19 deutsche Terroristen in dem mittelamerikanischen Staat Guatemala aufhalten. Ein Sprecher des BKA bezeichnete es jedoch als "unwahrscheinlich", daß sich derartige Berichte bestätigen würden. Die Wiesbadener Behörde hat "Interpol Guatemala angeschrieben" und wartet auf Antwort. Sie wies auf eine Erklärung von Interpol Paris hin, in der es heißt: "Wir wissen von nichts und haben keine derartigen Informationen von den Behörden in Guatemala erhalten."

* * *

Frankreich — Auch in Frankreich wird nach Angaben amerikanischer Geheimdienstkreise ein Marschflugkörper (Cruise Missile) entwickelt. Mit ersten Tests sei möglicherweise 1979, mit der Produktion der Waffe in fünf bis zehn Jahren zu rechnen. Die französische Regierung habe jedoch noch keine endgültige Entscheidung über die Entwicklungsarbeiten sowie die serienmäßige Herstellung getroffen, wurde erklärt.

Dem Vernehmen nach arbeiten französische Wissenschaftler an einem Turbojet-Triebwerk, das in die Cruise Missile eingebaut werden soll. Außerdem werde ein Lenksystem entwickelt, das es ermöglichen solle, die Cruise Missile dicht an der Erdoberfläche fliegen zu lassen. Bereits fertiggestellt sei ein Atomsprengkopf, der bei U-Boot-Raketen eingesetzt werden soll und auch für den Marschflugkörper verwendet werden kann.

* * *

Jugoslawien — Als 17. europäisches Land führt Jugoslawien am 1. Januar die Gurtpflicht ein. Wie der Deutsche Touring Automobilclub mitteilte, müssen in allen Autos, die mit Sicherheitsgurten ausgerüstet sind, Fahrer und Beifahrer überall den Gurt anlegen. Die Vorschrift gilt auch für ausländische Touristen. Bei Verstößen droht ein Bußgeld.

* * *

Belgrad — Auf halbem Wege und bisher mit wenig Aussicht auf einen größeren Fortschritt im Entspannungsprozeß legt das erste Folgetreffen der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) eine Pause ein. Unterm grünen Glasdach des "Sawa-Centers" in Belgrad gingen für drei Wochen die Lichter aus. Die erste Zwischenbilanz nach Helsinki ist erwartungsgemäß nicht zustande gekommen.

Das schwierigste Stück Arbeit liegt noch vor den 35 Delegationen aus den Ländern Europas (außer Albanien), den USA und Kanada, unter denen die Neutralen und Blockfreien eine besondere Rolle spielen. In den Wochen seit dem 4. Oktober ist eine Ueberprüfungsdebatte über die Verwirklichung der Schlußakte von Helsinki geführt worden, die von westlicher Kritik an der Verfolgung von Bürgerrechtlern und an mangelnder Freizügigkeit und Informationsfreiheit im Ostblock beherrscht war. Außerdem wurden über hundert weiterführende Vorschläge erörtert, von denen die wenigsten aber allerseits Zustimmung finden. Jetzt muß ein abschliessendes Dokument ausgehandelt werden, wenn möglich bis Mitte Februar, notfalls aber kann es auch länger dauern.

* * *

Deutschland — In der DDR-Einheitspartei SED soll sich eine Oppositionsgruppe formiert haben. Das Nachrichtenmagazin "Der Spiegel" veröffentlicht in seiner jüngsten Ausgabe den ersten Teil eines "Manifests", in dem ein "Bund Demokratischer Kommunisten Deutschlands" den Bruch mit der Parteilinie in Ost-Berlin bekanntgibt. Der Organisation sollen mittlere und höhere SED-Funktionäre angehören. Nach Darstellung des Magazins fordern sie unter anderem "Parteien-Pluralismus" in Mitteldeutschland, ein "unabhängiges Parlament" und einen "unabhängigen Gerichtshof" sowie "Versammlungs-, Presse-, Organisations- und Glaubensfreiheit". Gleichzeitig, so heißt es im "Spiegel", wendeten sie sich gegen den Führungsanspruch der sowjetischen KP und regten einen Vorstoß zu neuen Denkmodellen in der Deutschlandpolitik an. Die SED-Kritiker befürworteten eine "offensive nationale Politik" und ein Konzept, "das auf die Wiedervereinigung Deutschlands zielt, in dem Sozialdemokraten, Sozialisten und demokratische Kommunisten ein Uebergewicht gegen die konservativen Kräfte bilden".

— In den nächsten Jahren werden aus dem Osten zwei neue Erdgasleitungen in die Bundesrepublik gebaut werden. Wie vom bayerischen Wirtschaftsministerium in München erklärt wurde, ist der Bau einer Parallelleitung zu der bereits bestehenden Pipeline für sowjetisches Erdgas vorgesehen, die bei Waidhaus über die CSSR-Grenze nach Bayern kommt. Durch diese neue Leitung, die bis zum 1.1.1980 in Betrieb genommen werden soll und die energieaufsichtlich bereits zum Bau freigegeben wurde, wird Erdgas aus Iran fließen.

— Der Kurssturz des US-Dollars hat unter anderem dazu geführt, daß die amerikanischen Automodelle von General Motors von Januar 1978 an um bis zu 1000 Mark billiger werden. Die General Motors Deutschland GmbH (Rüsselsheim), eine konzerneigene Tochtergesellschaft des US-Automobilherstel-

ZWEI NEUE SCHALLPLATEN VON M.B. COMMUNICATIONS

Festgesaenge MBC #703
(Maennerchor)
Der Friedensfuerst
Gott unsrer Vaeter
Wie, wenn es heute waer?
Ein' feste Burg
und andere.

Gelobet Sei Jesus MBC #110
(Quartett)
Seine Guete und Barmherzigkeit
Moechtest du die Freude?
Sprich doch mit Jesus
und andere.

Beide Schallplatten koennen Sie jetzt fuer $6.00 pro Platte (Tax eingeschlossen) von

M.B. COMMUNICATIONS

Box 2, Station F. WINNIPEG, Man. R2L 2A5
erhalten. **Oder rufen Sie uns an: 667-9576.**

lers, vertreibt über 73 Verkaufs- und Service-Stellen in der Bundesrepublik Deutschland die Marken Chevrolet, Pontiac, Oldsmobile, Buick und Cadillac.

— Die Bundesregierung ist nach Darstellung eines offiziellen Sprechers bereits vor längerer Zeit "in allem Ernst" bei der Belgrader Führung wegen jugoslawischer Geheimdiensttätigkeit in der Bundesrepublik Deutschland vorstellig geworden. In einem Bericht hatte es geheißen, die Sicherheitsbehörden der Bundesrepublik besäßen jetzt Beweise dafür, daß der Belgrader Geheimdienst ein Mordkommando eingeschleust habe. Opfer des Verbrechens sollte der 37 Jahre alte Emigrant Franjo Goreta werden. Die Darstellung wurde in Bonn bestätigt. Die CSU-Landesgruppe kündigte an, sie wolle den Fall im Bundestag zur Sprache bringen.

* * *

Polen — Stephen Seymour, der Dolmetscher des amerikanischen Präsidenten, hat bei der Ankunft Carters in Warschau einen Eklat verursacht. Seymour, der die Worte seines Präsidenten ins Polnische übersetzen sollte, war dieser Aufgabe nicht gewachsen; teilweise verfiel er sogar ins Russische, so daß die Gastgeber von Carters erster Ansprache nur Bruchstücke verstanden.

Als der Präsident von den "Zukunftswünschen der Polen sprach", übersetzte der Dolmetscher "Gelüste der Zukunft". Die Carter-Worte "als ich die Vereinigten Staaten verließ", lauteten in Seymours Polnisch: "Als ich die Vereinigten Staaten aufgab". Die Polen schmunzelten zunächst. Da die Uebersetzungsfehler des Dolmetschers jedoch die ganze Rede über anhielten, machte sich unter Carters polnischen Zuhörern bald peinliche Verlegenheit breit.

Wo der US-Präsident gesagt hatte "unsere Nation wurde gegründet", hörten die Polen "unsere Nation wurde gewebt"; "Polen ist das Heimatland von über sechs Millionen Amerikanern"; übersetzte Seymour mit "ein Staat, der das Vaterland von zehn Millionen Amerikanern ersetzt".

Der Dolmetscher sucht jetzt einen neuen Job.

— Was nimmt sich ein Staatsmann vor, der eine Reise in ein Land mit unfreundlicher Politik und geringen wirtschaftlichen Möglichkeiten antritt? Nun, auf alle Fälle will er der "Verständigung zwischen den Völkern" dienen. Zu diesem Zweck nimmt er sich einen Dolmetscher mit. Daß Carter ausgerechnet nach Polen, woher sein Sicherheitsbeauftragter Brzezinski und sechs Millionen Wähler stammen, einen nur teilweise des Polnischen mächtigen Dragoman mitführte, wird daheim so manches "Pierunje!" auslösen. Natürlich werden Scherzbolde jetzt wissen wollen, wer denn alle die bisherigen umstrittenen Aeußerungen des Präsidenten gedolmetscht habe. Eines jedoch finden die Polen nicht komisch, weder jenseits noch diesseits des Atlantiks: daß dem Dolmetscher russische Ausdrücke unterliefen.

* * *

UdSSR — Rund 9200 Sowjetdeutschen hat Moskau in diesem Jahr die Rückwanderung in die Bundesrepublik erlaubt. Das sind fast so viele wie 1976, als mit 9626 Aussiedlern ein Rekord erreicht wurde.

Insgesamt sind seit Beginn der Rücksiedlungsaktion nunmehr rund 40 000 Sowjetbürger deutscher Abstammung in ihre Heimat zurückgekehrt. Während früher häufig ältere Menschen zu Verwandten in die Bundesrepublik wollten, überwiegend neuerdings der Anteil an jüngeren Auswanderern. Meist wandern geschlossene, oft kinderreiche Familien aus. Vor kurzem war ein Ehepaar mit fünfzehn Kindern dabei.

Lange Zeit nahmen Sowjetdeutsche aus Estland die erste Stelle unter den Rückwanderern ein. Inzwischen kommen die meisten aus Kirgisien und Kasachstan — heute die Kerngebiete der sowjetdeutschen Bevölkerung.

Insgesamt gibt es heute rund 1,5 Millionen Sowjetbürger, in deren Kennkarte als Nationalität "deutsch" steht. Nach sowjetischen Statistiken ist der Anteil derer, die Deutsch als ihre Muttersprache bezeichnen jedoch bereits 1970 auf knapp 67 Prozent gesunken. Mangel an deutschsprachigen Schulen und die Befürchtung, ihre deutsche Sprache und Kultur zu verlieren, gaben zum Beispiel auch 1800 Sowjetdeutsche als Grund für ihren Auswanderungswunsch an, die vor einiger Zeit eine Petition an Breschnjew schickten.

Nur wer "nahe" Verwandte in der Bundesrepublik hat, hat mit seinem Auswanderungsantrag einigermaßen Aussicht auf Erfolg. Viele warten auch trotz verwandschaftlicher Verbindungen seit Jahren vergeblich auf eine Antwort. In letzter Zeit häufen sich Berichte von auswanderungswilligen Sowjetdeutschen, die ihre Unzufriedenheit öffentlich bekundet haben und danach Repressalien in Kauf nehmen mußten.

* * *

Iran — Einen Tag nach einem Bombenanschlag auf das amerikanische Sprachen-Zentrum in Teheran hat eine Gruppe, die sich "Allianz der Streitkräfte der Nationalen Front von Iran" nennt, erklärt, der Besuch Präsident Carters an diesem Wochenende in Teheran sei den "Kräften der Demokratie in unserer Heimat nicht willkommen". Carter der die amerikanischen Kapitalisten und ihre weltweiten Interessen repräsentiere, komme zu dem Zeitpunkt, zu dem er "seine schmutzige Verschwörung zur Aufgabe der arabischen und moslemischen Rechte an den zionistischen Staat durch den Verrat von Anwar el-Sadat" in die Tat umgesetzt habe.

Carter "der der Vater der menschenvernichtenden Neutronenbombe ist", könne niemanden mehr länger mit schönen, aber leeren Phrasen über die Menschenrechte hinters Licht führen, die "sein Regime innerhalb von Amerika verletzt und deren Verletzung in anderen Ländern einschließlich Iran es unterstützt".

* * *

Aegypten — 5000 Jahre alte Gräber aus der Zeit der beiden ersten Pharaonen-Dynastien sind jetzt in der Gegend von Tourah im Süden von Kairo entdeckt worden. Wie die ägyptische Presse berichtete, enthielt eines der Gräber Alabastergefäße in Form eines menschlichen Schädels, in denen die Eingeweide von Verstorbenen aufbewahrt wurden. Außerdem fanden die Archäologen einen toten Mann, der aller Wahrscheinlichkeit nach bei der Plünderung eines Grabes mit einem Fuß in eine Falle geraten war und in der Grabkammer einen langen und qualvollen Tod gefunden hatte.

* * *

China — Chinas ehemalige Gewerkschaftsorganisation wurde öffentlich rehabilitiert. Das KP-Organ "Volkszeitung" warf der "Vierer-Bande" um die Mao-Witwe Chiang Ching vor, den Wiederaufbau der Gewerkschaften nach ihrer Zerschlagung in der Kulturrevolution verhindert zu haben. "Die Geschichte beweist, daß die Gewerkschaften der Linie des Vorsitzenden Mao gefolgt sind", schrieb das Blatt.

Der stellvertretende Ministerpräsident und Verteidigungsminister, Marschall Yeh Chien-ying, rief die Intellektuellen, die Parteilosen und die nationalen Minderheiten Chinas zur Verwirklichung der nationalen Einheit des Landes auf. Nach einer Meldung von Radio Peking forderte Yeh darüber hinaus auf einer "konsultativen politischen Konferenz des chinesichen Volkes" in Peking die "Befreiung" von Taiwan.

Aus Leserbriefen

An die Mennonitische Rundschau!

Ich wurde von Schwester Koop gebeten, daß ich Ihnen diese Suchanzeige schicken sollte, ob Sie so gut sein würden, diese in die Rundschau zu stellen, daß sie ihren Bruder finden könnte. (Siehe Mennonitische Rundschau", Nr. 2, Seite 9).

Wir haben die Geschwister Hans und Mariechen Koop vom Lager Osthofen nach Frankenthal gebracht und sie wohnen noch in einer Notwohnung, und es kann sein, daß sie dort noch längere Zeit sein werden. Wohnungen sind jetzt in Frankenthal nicht so leicht zu finden. Aber die Geschwister Koop sind sehr froh, daß sie hier sind.

Auch wir danken dem Herrn für die Gesundheit und die Freude, die uns der Herr in der Umsiedlerbetreuung gibt. Es kommen recht viele aus Rußland, auch aus unserer MB-Gemeinde. Es ist schon eine Gemeinde von 35 Gliedern, und der Herr bringt noch immer mehr herzu. Die Versammlungen werden gut besucht, wie auch die Bibel- und Gebetsstunden in der Woche. Der Herr gibt seinen Segen zur Arbeit und zum Dienst; ihm die Ehre!

Auch die MB-Gemeinde in Neustadt geht voran, und zwei Gläubige wurden getauft. Bruder Bachmann ist die richtige Person für diese Gemeinde, und der Herr segnet seine Arbeit im Dienst der Gemeinde.

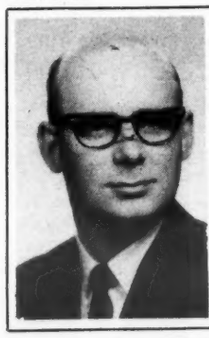
Unsere zwei Jahre sind im März 1978 um, und dann wollen wir, so der Herr will, wieder nach den USA. Wir glauben, daß die Arbeit mit den Umsiedlern von den Brüdern in Frankenthal getan wird. Wollen auch für diese Arbeit beten.

Eure Geschwister im Herrn, Jacob und Anna Unruh, Holzmühlstraße 6, 6730 Neustadt 14, West Germany.

* * *

Werte Rundschau!

Wieder schicke ich das 51. Mal meine Zahlung ein. Es war den 13. Dezember 1926, als wir nicht weit von Kitchener, bei dem Städtchen Neu-Dundas, bei Heinrich Hueberts ankamen. Dann verhalf Br. H. Hübert mir zu einer Dienststelle bei einem Kaufmann. Wie es so üblich ist, wenn man in ein anderes Land kommt, muß man erst unten anfangen, und so wurde ich Ausmister, denn es waren 9 Pferde und 8 Kühe im Stall. Seit der Zeit lesen wir die Rundschau. Mit meinen 86 Jahren bin ich endlich zum Mister geworden. Damals war die Rundschau etwas über einen Dollar (1.25 Dollar, Red.) Damals mußte ich dafür über einen Tag von 10 Stunden arbeiten, und jetzt, wo man 10 Dollar zahlt, braucht man nur 3 Stunden zu arbeiten. Wünsche dem Rundschau-Personal frohe Weihnachten! J. Janzen, L47 2-St., AP1 BX475, Vineland, Ontario L0R 2C0


Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Director
Walter Klassen

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Vineland, Ontario

Nur noch einige Tage, und das Jahr 1977 ist dahin. Es war ein Gnadenjahr. Viel hat der treue Gärtner in seiner Jesusliebe an uns Dünger gelegt, und fleißig um uns gegraben. Konnte er Früchte finden?

Unser Erntedank- und Missionsfest hatten wir wie gewöhnlich an dem dritten Sonntag im September. Br. John Froese, Kitchener, Ont., diente uns an jenem Tage. Es war ein wichtiger Tag, denn wir hatten viel Ursache, dem Herrn zu danken. In seiner väterlichen Fürsorge gab er Regen und Sonnenschein, und von allem war eine gute Ernte im Jahre 1977. Er gab für uns genug und mehr, um sein Werk zu bereiten. Noch haben wir Gelegenheit und auch die Möglichkeit dazu.

Auch sind wir dem Herrn dankbar für den Zuwachs in der Gemeinde. Sechs junge Personen wurden am 25. September der Gemeinde hinzugetan, vier durch Taufe und zwei andere durch Zeugnisse.

Eines, was die älteren Geschwister viel achteten, war der Ausflug am 15. Oktober. Der Herr schenkte dazu einen sehr schönen Tag, und das gerade in der Zeit, als wir viel Regenwetter hatten. Es war eine kleine Reise ins Freie, in die Gottesnatur, die sich in der Herbstzeit so prächtig gestaltet.

Den Höhepunkt in den verflossenen Monaten bildete unsere Missionskonferenz, am Wochenende, den 28. bis 30. Oktober. Unsere Gäste, die uns als Redner dienten, waren unsere adoptierten Missionare, Geschwister Maynard Seaman, und Bruder G.W. Peters, der so viel Erfahrung in der äußeren Mission hat. Geschwister Seaman dienen in dem so schwer zugänglichem Lande Nepal, als Missionsarzt. Wir freuten uns über die Berichte, die wir über das Werk des Herrn in dieser letzten Zeit hören durften. Br. Peters betonte besonders den "Tag", die besondere Gnadenzeit, die der Herr jedem Lande und auch persönlich jedem Menschen bietet. Europa hatte seinen Tag, ebenso auch Amerika und Kanada. Heute ist der Tag für Afrika, Indonesien, Südkorea und Südamerika. Der Herr hält große Ernten dort. Wahrlich sehr erfreulich; ob der Herr auch uns noch einmal gnädig anblicken und auch uns Segen in Strömen schenken wird? Wir sind Gott dankbar für die vielen Arbeiter im Felde. Sie bedürfen unserer Fürbitte und unserer Unterstützung. Laßt uns darin nicht träge sein!

Geschwister Viktor Thiessen sind mit ihren zwei Töchtern glücklich in Indonesien angekommen. Sie machen dort viele neue Erfahrungen mit Gott und den Menschen. Sie wohnen in der Stadt Pontianak und studieren fleißig die Sprache. Sie hoffen bald in das für sie bestimmte Feld zu gehen. Besonders empfinden sie den Mangel an der Gemeinschaft anderer Kinder Gottes, die wir oft für so ganz selbstverständlich hinnehmen. Sie sind glücklich, dort zu sein, wo sie des Herrn Willen gemäß sind. In diesem großen Wechsel haben sie den Halt an ihm, doch auch wir können durch Briefe und Fürbitte ihnen viel helfen. Ihre Adresse ist Box 58, Pontianak, Kal-Beir, Indonesia.

Die Weihnachtszeit haben wir eben verlebt. Viel Segen durften wir durch die vielen Veranstaltungen von Jung und Alt während dieser Zeit genießen. Christus, in seiner Erniedrigung für uns, wurde hochgehoben und wir sollen das große Opfer, das er dargebracht hat, um uns zu erlösen, nie vergessen!

Der Gesundheitszustand in der Gemeinde hat sich wenig geändert. Obgleich die meisten sich guter Gesundheit erfreuen, bedauern wir die schon früher erwähnten Kranken und Alten, die als Patienten in den Altersheimen weilen. Zu den ersten gehören, die Schwester Johann Boldt und die Geschwister F. Görtzen, zu den letzten unter anderen Br. J. Enns und Br. H.P. Wiebe. Wollen ihrer nicht vergessen!

Zum Schluß sei der lieben Rundschaufamilie viel Freude am Herrn, die unsere Stärke im täglichen Leben ist, für das Jahr 1978 gewünscht!

Herzlich grüßend, P. Lodde

Mennonitisches Jahrbuch 1978

Rechtzeitig zum Jahresende erschienen, wird uns unser Jahrbuch im neuen Jahr begleiten.

Berichte aus Gegenwart und Geschichte der Mennoniten in Bolivien, Kanada, Rußland, Uruguay und USA führen uns weit hinaus in die Welt. In den Jahrhunderten seit der Reformation haben wir Mennoniten meist unfreiwillig die Welt durchwandert. Mission und Hilfswerke, allen voran das MCC, haben mit ihrer Arbeit neue Akzente in aller Welt gesetzt. Das Ergebnis ist die "weltweite Bruderschaft". Das klingt anspruchsvoll, aber auch verpflichtend. Gemessen an der Bedeutung seiner Arbeit, ist der Beitrag über das MCC zurückhaltend sparsam. Berichte über das Leben unserer Brüder in Bolivien und Uruguay bringen uns Länder nah, die beinahe auf der anderen Seite des mennonitischen Horizonts liegen. Diese Beiträge waren dringend notwendig. Sie tragen mit dazu bei, Verständnis füreinander zu wecken und so die riesigen Entfernungen zu überbrücken.

Eine Reihe von Beiträgen befaßt sich mit aktuellen Themen. Der Beitrag über "christliche" Erziehung dürfte besondere Beachtung finden. Angaben über weiterführende Literatur wären hier sicherlich sehr erwünscht gewesen. Das Thema "Mischehe" als Beispiel für falschverstandene Gemeindeordnung wird aufmerksame Leser finden. "Christen und Reichtum" wird manchen zu Recht nachdenklich stimmen, im Hinblick auf weltweite Not. "Schuld — Sühne — Strafvollzug", dieser Beitrag hat gerade in dieser Zeit seinen aktuellen Bezug. Der Themenkreis "Wettrüsten — Krieg — Frieden" sollte uns Mennoniten besonders angehen. — All diese Beiträge enthalten Forderungen und Erwartungen. Werden wir dem damit erhobenen Anspruch gerecht werden? Nach der Lektüre dieser Beiträge sollten wir den Mut haben, uns im Spiegel zu betrachten. Vielleicht finden wir dann auch unsere Antwort.

Gewissermassen im Rückspiegel lesen wir von alten Privilegien und vom Mühlenbau in Rußland oder den Beitrag über unsere amischen Brüder. Ihre konsequente Ablehnung allen Fortschritts erscheint uns heute viel verständlicher, nachdem wir erfahren haben, daß uns mancher "Fortschritt" keineswegs Fortschritt bringt. Berichte über die Rundbriefgemeinschaft und die Europäische Mennonitische Regional-Konferenz MERK 2 im holländischen Elspeet bringen uns wieder in die Gegenwart mit ihren Problemen zurück. Hierzu gehört auch das Kapitel "Chronik" mit vielen meist anregend, lebendigen Berichten aus der Arbeit unserer Organisationen.

Die Rubrik "Erzähltes" ist ein wenig zu kurz gekommen, dafür aber besonders gehaltvoll. Die Erzählung vom unstehlbaren Pelz liest sich spannend wie ein Krimi und etwas auf Plattdeutsch ist auch dabei. Das Anschriftenverzeichnis ist weiter vervollständigt und verbessert.

So ist das Jahrbuch wiederum ein Spiegelbild unserer kleinen und doch so vielfältigen Welt. Es ist, wie der Schriftleiter, Johannes Harder, in seinem Vorwort bemerkt "aus der Gemeinde gewachsen und wendet sich an die Gemeinde". Jedes Jahr bringt uns Frühling, Wachstum und Ernte und ebenso empfangen wir jedes Jahr neu unser Jahrbuch. Ein Geschenk, das wert ist, weiterverschenkt zu werden.

Das Mennonitische Jahrbuch 1978, Umfang 158 Seiten, Preis DM 7,—, ist noch zu beziehen durch:

Fritz Foth
Berliner St. 43
D 6700 Ludwigshafen, BR
Deutschland.

Joachim Lange

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
"Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1978 $10.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

DEUTSCHE BÜCHER

Senden Sie diesen Coupon fuer die neuste Buecherliste an:

Kinder Books & News Ltd.
#103 - 1965 W. 4th Ave.
Vancouver, B.C.
Canada, V6K 1M6
(604) 733-9812

Jedes verfuegbare deutsche Buch kann durch uns bezogen werden. Alle Anfragen werden prompt beantwortet.

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar

703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942 7247